

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1927

380 (18.8.1927) Abendausgabe

Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.00 RM. Einzelpreise: Werbungsnummer 10 Pf., Sonntagsnummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Ausperrung etc. hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nicht-Erfüllung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die heutige Nummer Seite 0.32, ausm. 0.40 RM. Stellen-Anzeige, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Seite 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterfüllung des Abzuges, bei verspäteter Verbreitung und bei Konturieren, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 18. August 1927.

Einsetzung und Verlaß von: Ferdinand Biergarten; Chefredakteur: Dr. Walter Schneider; Verantwortlich: Badische Presse für auswärts; Dr. G. Briner für auswärts; Dr. M. Wiche für badische Politik; M. Gollinger für Kommunalpolitik; A. Binder für Soziales und Sport; R. Welberauer für das Heutige; G. Weller für Sport und Konzepte; H. Geller für den Handelsteil; H. Feld für die Anzeigen; A. Wunderspacher: alle in Karlsruhe; Berliner Redaktion: Dr. Kurt Reiser; Fernsprech: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054; Geschäftsstelle: Sirell- und Kammstraße 10, Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8859; Beilagen: Volk und Heimat, Literarische Umhau, Romanblatt, Sportblatt, Frauen-Zeitung; Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung

Der deutsch-französische Handelsfrieden.

„Weder Besiegte noch Sieger“.

Bokanowski zum Handelsvertrag.

II. Paris, 18. Aug. Handelsminister Bokanowski brachte gegenüber dem Vertreter des „Excelsior“ seine hohe Zufriedenheit über den zustandgekommenen Handelsvertrag zum Ausdruck. Der Kampf — erklärte Bokanowski u. a. — war schwer, aber man könne sagen, daß es diesmal wirklich weder Besiegte noch Sieger gebe. Beide Delegationen verteidigten ihren Standpunkt, sodaß erst eine ausgleichende Formel eine Einigung herbeiführen konnte. Wenn diese auch nicht immer vorteilhaft sei, so sei sie immerhin annehmbar für beide Teile. Zum Schluß der Rechnung hätten die liberalen Prinzipien, die die letzte Wirtschaftskonferenz kennzeichneten, den Sieg davongetragen. Ich habe — so schloß Bokanowski seine Erklärungen — die Überzeugung, daß durch eine Verbesserung des wirtschaftlichen Verkehrs zwischen Frankreich und Deutschland das neue provisorische Abkommen in hohem Maße zu der gewünschten Annäherung zwischen beiden Ländern beitragen wird.

Hoersch bei Poincaré.

II. Paris, 18. Aug. Der deutsche Vorkämpfer von Hoersch hatte heute vormittag eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré, die in Anbetracht des für morgen festgelegten Ministerrates, in dem eine endgültige Entscheidung über die Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen fallen soll, besondere Bedeutung gewinnt.

Die deutsche Botschaft veröffentlicht über die Unterredung folgenden Communiqué: Der deutsche Vorkämpfer Herr von Hoersch hatte heute vormittag eine Unterredung mit Ministerpräsident Poincaré, die über 1 1/2 Stunde währte. Anlaß zu der Unterredung gab der Wunsch des Vorkämpfers, dem Ministerpräsidenten persönlich zu danken für die Anteilnahme, die die französische Regierung und besonders Herr Poincaré ihm während seiner Krankheit gezeigt hat. Im Verlaufe der Unterredung wurde der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen im allgemeinen erörtert, wobei der gestern erfolgte Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages in seiner Bedeutung einer besonderen Würdigung unterzogen wurde.

Unterstützung in Paris.

F. H. Paris, 8. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Kommentare der französischen Presse zu dem deutsch-französischen Abkommen sind im großen und ganzen günstig. Von rechter Seite werden, wie zu erwarten war, Vorbehalte gemacht, die jedoch nicht enftir Natur sind. Das „Echo de Paris“ hält die geringen Zugeständnisse, die Frankreich Deutschland in Marotto gemacht hat, für bedenklich, obwohl es sich nur darum handelt, daß Deutschlands Schiffe hinfort marokkanische Häfen anlaufen können und daß Deutsche nicht mehr einer anderen Behandlung unterworfen werden sollen als andere Ausländer. Das Blatt sieht, wie seinem Charakter nach nicht anders zu erwarten ist, darin eine Gefahr. Die gesamte Linkspresse jedoch beglückwünscht sich dazu, daß nunmehr für längere Zeit Stabilität in den wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder eingetreten ist.

Die Zufriedenheit über das erreichte Abkommen geht auch aus den Äußerungen des „Matin“ hervor, der heute morgen meint, Frankreich könne sich dazu beglückwünschen, seine Handelsbeziehungen einem künftigen Regime unterworfen zu sehen. Wenn es sich auch diesmal nur um ein provisorisches Abkommen handelt, so seien praktisch alle Tarife revidiert und derart ausgearbeitet worden, daß der deutsch-französische Handelsvertrag nicht durch das in Vorbereitung befindliche Zollgesetz annulliert, sondern dieses in einem für den Abschluß von endgültigen Handelsverträgen günstigerem Sinne geändert würde. Die Deutschland gewährten neuen Zolltarife dienen den neuen Verhandlungen mit mehreren anderen Mächten zur Grundlage, die so zweifellos rasch zum Abschluß gelangen würden. Die Ratifizierung des Abkommens durch das französische Parlament ist nicht zweifelhaft. Andererseits sei zu hoffen, daß die Reichsregierung die Klugheit haben werde, die Ratifizierung des Vertrags nicht an die Frage der Niederlassungsrechte in den Kolonien und französischen Protektoraten zu binden. Diese Frage habe politischen Charakter und müsse logischer Weise den Gegenstand von Sonderverhandlungen von Regierung zu Regierung haben.

Ueber die politische Bedeutung des deutsch-französischen Handelsvertrages schreibt im „Journal“ St. Brice u. a.: Die Deutschen haben die größten Anstrengungen gemacht, um politische Fragen, Konflikte in Eljas-Löthringen zu verquiden. Sie befanden den Wunsch, darauf, sich von dem Ausschluß aus Marotto zu befreien, den der Pariser Vertrag gegen sie ausgesprochen hat. Auf dem ersten Punkt hätten die Deutschen nicht bestanden. Was den zweiten anlangt, so zeigt es sich, daß ihr Mandat nicht durchaus vergebens war. Durch Artikel 171 des Pariser Vertrages verzichtete Deutschland auf alle Rechte der Aggras und Marokkoverträge, das heißt auf alle Handelsfreiheit und offene Tür. Durch das neue Abkommen erbt Deutschland Handelsprivilegien für seine Erzeugnisse. Was wurde Deutschlands Anspruch der Niederlassung und Konsulate betrifft, Diplomatie überwiegen. Andererseits ist es unmöglich, die Umstände zu übersehen, unter denen das so lange schwebende Abkommen zustande kam. Die Frage der Verringerung der Besatzungstruppen im Rheinland ist gestellt. Das Ergebnis fällt auch zu Gunsten der Deutschen aus. Der Abschluß des Handelsvertrages kommt gerade zur rechten Zeit, um Del in das Räderwerk zu gießen. Man kann sicher sein, daß Stresemann daraus Nutzen zu ziehen verstehen wird.

Polnische Rückschlüsse aus dem Vertragsabschluß.

II. Warschau, 18. Aug. In den amtlichen und privaten polnischen Wirtschaftskreisen beschäftigt man sich mit der Frage, welche Rückschlüsse sich für Polen aus dem Abschluß des deutsch-französischen

Handelsvertrages entwickeln könnten. Aus der Ablehnung der drei deutschnationalen Abgeordneten Spahn, Hoersch und Besime an der Teilnahme an dem deutsch-polnischen Verständigungskomitee glaubt man schließen zu müssen, daß das Interesse Deutschlands an einem Vertrag mit Polen wieder nachgelassen habe. Als einen besonders gefährlichen Gegner betrachtet man die deutschen landwirtschaftlich orientierten Kreise, die kein Interesse an einem Vertrag mit Polen hätten.

Der „Kurjer Porannij“ erklärt, daß das Zustandekommen nur auf die „verböhnenden französischen Bemühungen“ angedeutet der deutschen Forderungen und Drohungen“ zurückzuführen sei. Von deutscher Seite sei der „militärische Hebel“ benutzt worden, um einen Druck in wirtschaftlicher Beziehung auf Frankreich auszuüben. Im übrigen sei es nicht anzunehmen, daß die Politik des Generals Hoersch und die Pläne der Organisatoren des „Stahlhelm“ nur darin gipfelten, als ein Druck zu dienen.

Auch der internationale Alpenflug am Nebel gescheitert.

II. Zürich, 18. Aug. Die Organisation des internationalen Alpenfluges teilt mit, daß der Alpenflug, der heute morgen begonnen wurde, wegen Nebel abgebrochen werden mußte. Der Start erfolgte heute morgen von 1/2 6 Uhr ab. Außer Coup und Eschard nahmen 21 Konkurrenten und zwei Luftkonkurrenzpiloten teil. Um 7.10 Uhr kehrte als erster der Italiener Balbi zurück und erklärte, daß ein Ueberfliegen der Alpen unmöglich sei. Kurz darauf landete wieder der Holländer Steup. Er teilte mit, bis nach Bellinzona vorgezogen zu sein, aber er habe nicht landen können. Bis heute morgen um 8 Uhr wurden bereits drei Konkordungen gemeldet und zwar von Leutnant Schäfer-Schweiz und Bartsch-Schweiz, der bei Etilswil landete und einem ausländischen Piloten, der im Steniot-Tal niederging.

Gesetzers Flaggenerlaß.

Der Wortlaut.

* Berlin, 18. Aug. (Zuspruch.) Der vom Reichswehrminister Dr. Gessler angeordnete Flaggenerlaß hat folgenden Wortlaut:

Es hat in der Öffentlichkeit zu unehelichen Erörterungen geführt, daß Reichswehrangehörige ihre Privatwohnungen lediglich schwarz-weiß-rot beflaggt haben und daß von Reichswehrangehörigen Kränze, die nur eine schwarz-weiß-rote Schleife hatten, niedergelegt worden sind. Daher ordne ich folgendes an:

1. Den Wehrmachtangehörigen wird das Zeigen der schwarz-weiß-rotten Flagge zum Beispiel bei Beflaggung ihrer Privatwohnungen oder bei Auswahl von Kranzschleifen ohne gleichzeitig ge Berücksichtigung der Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold verboten.
2. Wird die Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden befohlen, so ist wie folgt zu verfahren:
 - a) alleinstehende Dienstgebäude, die nur einen Flaggenstock haben, setzen nur die Reichskriegsflagge;
 - b) Dienstgebäude, Kasernen, Wälder usw. mit zwei Flaggenstöcken setzen an den einen Flaggenstock die Reichskriegsflagge, an den anderen die Nationalflagge Schwarz-Rot-Gold;
 - c) sind mehr als zwei Flaggenstöcke vorhanden, so sind Reichskriegsflagge und Nationalflagge in gleicher Zahl zu setzen, bei ungerader Zahl an dem überstehenden Flaggenstock die Reichskriegsflagge;
 - d) die Beflaggung beschränkt sich auf die vordere angeordnete Beflaggung der Dienstgebäude.
 - e) Jede besondere Beflaggung seitens einzelner Personen, welche in militärischen Dienstgebäuden wohnen, ist verboten.
3. Gebäude, welche dem Reichswehrministerium gehören, jedoch an Privatpersonen vermietet sind, dürfen nur mit der Nationalflagge oder mit sonstigen amtlich zugelassenen Flaggen (Provinzial- oder Stadtflaggen) beflaggt werden. Entsprechende Zulasse sind in die Mietskontrakte aufzunehmen. Wo sich die jetzigen Mieter weigern sollten, diese Anordnung zu befolgen, sind die Mietskontrakte zu dem nächstzulässigen Termin zu kündigen.
4. Bei Anträgen zur dienstlichen Bestellung der Truppen zu nichtdienstlichen Veranstaltungen ist in Zukunft außer den vorge-

schriebenen Verpflichtungen zu verlangen, daß auch die Nationalflagge Schwarz-Rot-Gold gezeigt wird, wenn überhaupt Flaggen gezeigt werden.

Das Echo in der Berliner Presse.

m. Berlin, 18. Aug. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die gesamte Berliner Presse hat zu dem Flaggenerlaß und vor allem zu der angehängten Begründung Stellung genommen. Im „Berliner Tageblatt“ wird darauf hingewiesen, daß der Erlaß zweifellos nicht ohne das Einverständnis des Reichspräsidenten als des Oberbefehlshabers der Wehrmacht und nicht ohne Zustimmung mit den übrigen Mitgliedern des Kabinetts erfolgt sei. Bezeichnend sei, daß auch die deutschnationalen Minister sich von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes hätten überzeugen müssen. Im „Berliner Börsenkurier“ wird erklärt, der Reichswehrminister erwerbe sich ein entscheidendes Verdienst durch die Verordnung, die künftighin Zwischenfälle, die in weiten Kreisen der Bevölkerung Vergernis erregt hätten, zu verhindern geeignet sei. Der Reichswehrminister beweise damit die Erkenntnis, daß es vor allem seine Aufgabe sei, das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Volk und Heer zu stärken und dort, wo es leider verloren gegangen sei, wieder zu erwecken. Durch die Verordnung, die unter der Herrschaft eines Reichskabinetts erfolgte, werde der Reichswehrminister sich künftighin manchen Verleger ersparen.

Nach der „Germania“ ordnet der Erlaß Gessler eigentlich nur etwas Selbstverständliches an. Daß die Reichswehr die offiziellen Farben des Reiches zu zeigen habe, sollte überhaupt kein Gegenstand eines Erlasses mehr sein. Man könne dem Reichswehrminister nur bestimmen, wenn er sage, daß die Reichswehr befähigt sei, im Flaggengestrich des deutschen Volkes durch ihr Beispiel die Gegenseite zu entspannen. Nach der „Kreuzzeitung“ werde durch diesen Erlaß die Reichswehr mitten in den politischen Parteienkampf hineingestellt. Bisher sei es Grundgesetz gewesen, die Tradition des alten Heeres in der Reichswehr hochzuhalten, jetzt werde aber zwischen den Angehörigen der alten Armee und der Reichswehr eine Grenze aufgerichtet. Der Wehrminister Gessler juche die Mieter von militärischen Wohnungen zur schwarz-rot-goldenen Fahne zu zwingen, das sei ein Eingriff in die verfassungsmäßig garantierte Meinungsfreiheit des Staatsbürgers.

Der Kampf um die Besatzung.

Die französische Antwort an London.

Zur nennenswerten Reduktion nicht bereit.

F. H. Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die gesamte französische Presse berichtet aus London, daß die französische Antwortnote auf die letzte englische Note in der Frage der Herabsetzung der Besatzung im Rheinland eingetroffen ist und daß ihr Inhalt gegenwärtig von den betreffenden Stellen des englischen Außenamts geprüft werde. Ueber den Inhalt dieser Note wird Genaueres nicht berichtet, jedoch kann man aus den wenigen Andeutungen der Presse entnehmen,

daß Frankreich nicht gewillt ist, eine nennenswerte Herabsetzung vorzunehmen. Die Entscheidung der Regierung ist jedoch noch nicht endgültig und wird erst morgen im Laufe des Ministerrats fallen.

Der Korrespondent des „Echo de Paris“ fügt dieser Nachricht die Bemerkung bei, es wäre wohl zu wünschen, daß nach den Ermahnungen des Marschall Foch und den Erklärungen des Generals Guillaumat die französische Antwort eine Verminderung der französischen Besatzungstruppen um 10 000 Mann, wie sie von den Deutschen gefordert wird, glatt ablehne. Nur die am Locarno-Geist unheilbar Kranken weigern sich, die Mahnungen der militärischen Sachverständigen zu beachten und schieden sich an, Stresemann den Friedenstuf zu geben.

Die Ansicht der englischen Liberalen.

v. D. London, 18. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ spricht sich in einem Leitartikel heute über die Rheinlandfrage aus. Selbstverständlich haben derartige Äußerungen eines liberalen Blattes auch nicht die geringste praktische Bedeutung, aber es ist doch inter-

essant zu hören, wie man in liberalen englischen Kreisen jetzt über die Sache denkt. Das Blatt findet, daß eine Lösung der Frage gefunden werden müsse. Man habe Deutschland seinerzeit das sichere Versprechen gemacht, und dieses müsse erfüllt werden, und zwar ehe die Außenminister in Genf zusammenkämen. Die Sache dränge demnach. In Deutschland stelle man sich auf den Standpunkt, die Zahl der Besatzungstruppen müsse der Zahl entsprechen, welche vor dem Krieg im Rheinland standen. Das sei ein ganz unhaltbarer Standpunkt, denn beide Dinge hätten nichts miteinander zu tun. Aber wenn man die Zahl selbst annehme, nämlich 46 000 vor dem Kriege und 72 000 jetzt, dann könne man den Vorschlag eher als diskussionsfähig ansehen. Nun habe Chamberlain neulich sehr energisch darauf gedrängt, die Deutschland gegebenen Versprechungen zu erfüllen. Die Franzosen hätten sich daraufhin bereit erklärt, 5000 Mann zurückzuziehen und hätten gleichzeitig in London und Brüssel verlangt, daß beide Länder zusammen ebenfalls 5000 zurückziehen sollten. Dieses Verlangen ärgert „Daily Chronicle“ außerordentlich. Es sei doch unerhört, daß die Franzosen ihre Truppen um 9 Prozent verringern wollten, England und Belgien dagegen die ihren auf die Hälfte herabziehen sollten. Man müsse sich wirklich fragen, ob die Franzosen überhaupt noch wollen, daß die beiden Alliierten sich an der Besatzung beteiligten; wenn sie das nicht wollten, so könnte die Sache bedenkliche Seiten für die Franzosen haben, und diese sollten sich klar darüber sein, daß die britische Regierung die öffentliche Meinung hinter sich habe und daher ihr Standpunkt respektiert.

Zu dieser letzten Sache muß bemerkt werden, daß auch Bonar Law die öffentliche Meinung hinter sich hatte, als er gegen den Einmarsch ins Ruhrgebiet protestierte, ohne daß daraus praktische Folgen erwuchsen.

Auch die liberale „Daily News“ mißt heute dem Locarno-problem große Bedeutung bei. In London sei man — so schreibt das Blatt — der Auffassung, daß das Versprechen, auf dessen Erfüllung Deutschland bestche, nicht bestritten werden könne. Aber durch Annahme des französischen Vorschlages auf Verminderung der französischen Besatzungstruppen um lediglich 5000 Mann würde das Verhältnis zwischen den englischen, französischen und belgischen Truppen noch vergrößert. Der gegenwärtige Meinungsanstausch in London und Paris sei bereits seit drei Wochen im Gange.

Rumänien nach dem Thronwechsel

Die Erklärung des Kronprinzen Carol. — Die gesplittete Opposition. — Die Wünsche der Regentenschaft. — Die Auslandsreise Titulescus.

(Von unserem rumänischen Vertreter.)

Fog. Bukarest, 11. August.

Die Aufregungen des politischen Lebens sind noch nicht zu Ende, trotzdem über den Straßen von „Klein-Paris“ eine tropische Hitze brüht und in ruhigen Jahren die Ministerien um diese Zeit schon längst ihren mehrwöchigen Sommerurlaub angetreten haben. Die unruhigbringenden Wellen, die das nach dem Tode König Ferdinands so kunstgerecht hergestellte Gleichgewicht stören wollen, haben diesmal ihren Ursprung nicht im Lande selbst, sie kommen aus Paris, wo Kronprinz Carol an die Presse Erklärungen abgab, die die Bratianu- und ihre Regierung nicht sonderlich erfreut haben. Durch die Erklärungen des Prinzen, der auf seine Thronrechte nicht endgültig verzichten will, ist in Rumänien Anlaß zu einer Bewegung gegeben worden, die von den Feinden des Landes immer wieder dazu benützt werden kann, um die innere Ruhe in gefährlichster Weise zu trüben. Bei dem gegenwärtigen Kräfteverhältnis der Parteien ist allerdings nicht daran zu denken, daß weitgreifende Störungen erfolgen können, denn Bratianu beherrscht die Lage nach wie vor unumschränkt und ihm stehen als schwache Gegner zerrüttete Oppositionsparteien gegenüber, die sich über ihr Ziel und über ihren Weg selber noch nicht klar sind. In diesem Sinne war das Dementi der rumänischen Gesandtschaft in Paris, die Erklärungen des Kronprinzen Carol hätten die Regierung in keiner Weise beunruhigt, gewiß gerechtfertigt. Aber wer weiß, was in drei Monaten, was in einem Jahr geschehen wird? Und an die Zukunft müssen die Bratianu und ihre Anhänger vor allem denken, wenn sie ihren Einfluß im Lande bis zur Volljährigkeit des jetzt sechsjährigen König Michael sichern wollen. Dieses Ziel kann aber Ionel Bratianu nur so erreichen, daß er eine dauernde Verständigung mit der maßgebenden Oppositionspartei sucht. Und dies ist auf Jahre hinaus die nationale Kleinbauernpartei, an deren Spitze Dr. Julius Maniu steht.

Die Verständigung mit General Averescu, die in der historischen Gedächtnisfeier des Senats mit viel Aufwand an dramatischer Masche in Szene gesetzt wurde, erwies sich schon nach einigen Tagen als ein politisches Intermezzo, dem keine tiefgehende Bedeutung zukommt. Heute ist es ziemlich klar, daß die Rundgebung des Generals im Senat eine abgemachte Sache war und Bratianu als Gegenleistung für das loyale Verhalten Averescus die moralische und politische Sanierung der Volkspartei gewährleistet. Aber schon nach drei Tagen mußte sich Bratianu davon überzeugen, daß ihn sein alter Gegenpieler von neuem hinteres Licht führen wollte und nicht daran denke, den Kampf gegen die Liberalen aufzugeben. Die Folge dieses Vertrauensbruchs war, daß Ionel Bratianu beschloß, den General endgültig fallen zu lassen und die Vernichtung der Volkspartei anzustreben. Wie sehr ihm mit dieser Absicht ernst ist, geht zur Genüge aus einer Erklärung hervor, die Finanzminister Vintila Bratianu in der Kammer kurz vor Schluß der Tagung abgab und in welcher er nachdrücklich betonte, daß die liberale Regierung die Geldeheftung des Kabinetts Averescu einer genauen Überprüfung unterziehen und von deren Ergebnis ihr weiteres Verhalten abhängig machen werde. Ueber Averescu und seiner Partei schwebt demnach das Damoklesschwert einer öffentlichen Anklage wegen Verschwendung von Staatsgeldern.

Ein Zusammengehen mit der Partei Professor Jorgas kommt für die Liberalen nicht in Betracht und wäre auch für Jorga, der als der überzeugteste Anhänger des Prinzen Carol bekannt ist, fastschwerweg eine Unmöglichkeit. Den Liberalen bleibt demnach nur ein Ausweg und er ist: Verständigung mit der maßgebenden nationalen Kleinbauernpartei. Die Liberalen sind an der Wange bindet, da eine carlistische Propaganda im Lande ohne ihre Mitwirkung von vorneherein zu einem kläglichen Mißerfolg verurteilt wäre. Jorga allein ist zu schwach und Averescu können die Liberalen jederzeit bis auf die Knochen kompromittieren. Trotz aller Versuche auf beiden Seiten, die zwischen den Liberalen und den Anhängern Manius schwebenden Verhandlungen in Abrede zu stellen, kann an dieser Tatsache nicht gezweifelt werden. Die Besprechungen haben sich bisher aber immer wieder an der hartnäckigen Forderung Manius nach Auflösung des durch Wahlterror zustande gekommenen Parlaments und nach Ausschreibung von Neuwahlen gestoßen. In diese Forderungen können die Liberalen unmöglich einwilligen, wenn sie nicht ihr ganzes Ansehen aufs Spiel setzen wollen. Trotzdem ist eine Verständigung zwischen beiden Seiten anzunehmen u. man kann damit rechnen, daß sie bis zum Herbst erfolgen wird. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Stelle eines Generalsekretärs der Regentenschaft noch nicht besetzt ist. Die Liberalen haben noch immer die Möglichkeit, mit dem Amte eine Persönlichkeit zu betrauen, die den nationalen Kleinbauern nahe steht, um diesen auf diese Weise — und sei es nur in Form eines ausübenden Organes — auf die Regentenschaft einen gewissen Einfluß zu sichern. Eine andere Gelegenheit, die Opposition zu versöhnen, bietet sich der Regierung bei den Neuwahlen für das Parlament, die am 14. September stattfinden werden. Es heißt, daß die Regierung auf jeden Wahlstrich verzichten wird und so weitgehenden Zugeständnissen an die Oppositionsparteien bereit ist. Fraglich ist allerdings nur, ob sich die nationale Kleinbauernpartei ihren Haupttrumpf (nämlich die teilweise ungenügende Forderung nach Auflösung des Parlaments und nach Ausschreibung von Neuwahlen) um ein paar Abgeordnetenmandate abblenden lassen wird.

Gelingt Bratianu die Verständigung mit den nationalen Kleinbauern nicht, dann besteht für ihn die große Gefahr eines Oppositionsblocks, der natürlich unter der Mitwirkung der Maniu-Partei im Lande eine Propaganda betreiben könnte, welche bald stark genug wäre, um die Stellung der Regierung und das Ansehen der Regentenschaft verhängnisvoll zu untergraben. Eine derartige Entwicklung will aber auch die Regentenschaft verhindern, welche zu diesem Zwecke Bratianu aufgefordert hat, eine nationale Zusammenfassungsregierung zu bilden, also genau daselbe anzutreiben, wozu Bratianu durch die Umstände, jedoch von anderen Voraussetzungen her, genötigt ist. Angeblich will die Regentenschaft mit ihrer Forderung nach einer nationalen Regierung den letzten Wunsch König Ferdinands erfüllen, der immer für den Abbau der politischen Feindschaften und den Zusammenschluß der nationalen Kräfte eingetreten ist.

Diese nationale Regierung außenpolitisch vorzubereiten und ihre Stellung für mehrere Jahre zu sichern, ist eine der Aufgaben, die sich Außenminister Titulescu auf seiner Reise nach Paris und London gestellt hat. Von unterrichteter Seite her verlautet, daß Minister Titulescu in Paris eine Begegnung mit dem Kronprinzen Carol haben werde, um diesen eindringlich auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sich für das Land daraus ergeben können, daß der Prinz noch nicht endgültig auf seine Thronrechte verzichtet habe. Darüber hinaus wird Titulescu auf seiner Auslandsreise auch bestrebt sein, den ungünstigen Eindruck zu vermeiden, den die italienfreundliche Politik des Generals Averescu in Paris hervorgerufen hat. Als Gegenleistung für die nenerliche Festlegung der rumänischen Außenpolitik auf den französischen Kurs, der auch in einer Festigung der Kleinen Entente zum Ausdruck kommen wird, fordert Herr Titulescu nicht mehr als die Unterstützung Frankreichs und der Kleinen Entente in der bekannten Frage der ungarischen Ölfelder, die für die rumänische Außenpolitik gegenwärtig das heikelste Problem ist. Ein Mißerfolg in dieser für das Prestige Rumäniens ausschlaggebenden Frage könnte für die Regierung Bratianu unter Umständen sogar verhängnisvoll werden. Titulescu muß demnach sehr schon für einen Erfolg Sorge tragen.

Den Londoner Aufenthalt wird Titulescu, der von dem Finanzminister begleitet wird, dazu benützen, um mit englischen Finanzkreisen wegen einer Anleihe Fühlung zu nehmen, die ausschließlich zum Wiederaufbau der rumänischen Eisenbahnen dienen soll. Es

heißt, daß die Verhandlungen mit dem Bankhaus Schröder und der Berliner Diskontogesellschaft, die die Anleihe zusammen geben werden, schon so weit gediehen sind, daß die Eisenbahnanleihe als ziemlich sicher gelten kann. Die Anleihe soll sowohl in Bargeld als auch in Material gegeben werden. Die Barkredite will die Regierung zum Ausbau des Eisenbahnnetzes verwenden. Von dem Ergebnis dieser Reise wird für die weitere Gestaltung der Dinge in Rumänien viel abhängen, denn Bratianu braucht greifbare Erfolge, um die Angriffe der Opposition unschädlich zu machen und seine Herrschaft auf Jahre hinaus zu sichern.

Ein Munitionsdepot bei Galatz explodiert.

Berlin, 17. Aug. (Zuntzdruck) Nach einer Meldung aus Bukarest explodierte gestern im Hofe der Kaserne des 11. Infanterie-Regiments in Galatz das dort befindliche Munitionsdepot. Die Explosion dauerte fünf Stunden. Darauf sofort ergreifende Sicherheitsmaßnahmen wurde größeres Unheil verhütet. Lediglich ein Offizier und ein Soldat sind schwer verletzt. Die eingeleitete Untersuchung soll ergeben haben, daß die Explosion durch verbrecherische Hand herbeigeführt wurde.

Die Regierungskrise in Irland.



Ministerpräsident Cosgrave. Die Abstimmung im irischen Parlament hat eine Stimme Mehrheit für die Regierung Cosgrave ergeben. Trotzdem dürfte Präsident Cosgrave zurücktreten und die Auflösung des Parlaments wird sich kaum umgehen lassen.

Der Stahlkönig gestorben.



Elbert H. Gary, der Präsident der U. S. Steel Corporation, hat sich einer schweren Krankheit erlegen. Er galt nicht nur als ein Unternehmer größten Stils, sondern auch als ein Arbeitgeber moderner Gesinnung.

Zum siebenten Male Ministerpräsident.



Ministerpräsident Zaimis hat das neue griechische Kabinett nunmehr gebildet, in dem er selbst neben dem Präsidium auch das Innenministerium übernimmt. Zaimis ist damit zum siebenten Male Ministerpräsident.

Könneckes Vorbereitungen.

Start Ende der Woche?

M. Köln, 18. Aug. Könnecke unternahm gestern morgen abermals einen Probeflug mit dem neuen von dem Hebdernheimer Kupferwerken gefertigten Propeller. Die Gesamtbelastung war wiederum 3600 Kilogramm. Start und Abflug gelangen vollkommen einwandfrei. Anstatt des Weiballastes führte Könnecke diesmal Sandballast mit. Die Sandfäde wurden während des Fluges abgeworfen, wodurch die Landung für das Nadergestell des Flugzeuges eine bedeutende Erleichterung erfuhr.

Dem Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union wurden von zuverlässiger Seite folgende Erklärungen abgegeben: Das Flugzeug „C. 1144“ der Casparwerke wird heute morgen mit dem Propeller von Könneckes „Germania“ nach Frankfurt abfliegen und in der Schräglage noch einige kleine Veränderungen, bzw. Verbesserungen vornehmen. Die bisherigen Probeflüge haben ein derart günstiges Resultat ergeben, daß weder am Motor noch am Flugzeug selbst irgendwelche Veränderungen notwendig sind. Die Wetterausichten haben sich ein klein wenig geändert. Nachdem Funker Sicher abgereist ist, stehen nunmehr unter einer großen Anzahl von Anordnungen drei Funker in engerer Wahl. Sobald der Propeller von Frankfurt zurückgekommen ist, womit man bestimmt heute nacht oder morgen früh rechnet, wird er an Könneckes Flugzeug „Germania“ wieder anmontiert. Die drei Aspiranten für den Funddienst auf dem Amerikaflug werden in zweifelhafte Lage durch Könnecke einer Prüfung auf Herz und Nieren über ihre Tauglichkeit unterzogen werden. Die Funker werden dann auf diesem zwei Stunden währenden Probeflug die verschiedenen Funktionen anzuführen haben und so zeigen müssen, was sie können. Mit einer dieser Funker endgültig ausgewählt, dann wird sofort mit der Aufnahme von Brennstoff begonnen werden. Ist das Flugzeug dann reisefertig, mit Brennstoff, Öl usw., versehen, dann wird es startbereit auf dem Kölner Flughafen stehen und in dem Moment, in welchem Könnecke die Witterungsverhältnisse für günstig hält, zu seinem Abflug nach Amerika starten. Mit diesem Abflug kann, wenn nicht noch besondere Schwierigkeiten hinzukommen, Ende der Woche gerechnet werden.

Botschaft der deutschen Turner nach Amerika

M. Köln, 18. Aug. Der Hauptauschuss für das Deutsche Turnfest 1928 zu Köln hat den Ozeanflieger Könnecke gebeten, eine Botschaft an die amerikanischen Turnfreunde zu überbringen. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Sie sind der Träger deutscher Tatkraft, die in der Welt bemächtigt ist, sich Ansehen und Geltung erneut zu erringen. Der annähernd

zwei Millionen umfassende, älteste und größte Verband für Reizeübungen, die Deutsche Turnerschaft, steht in der Heranziehung tüchtiger, deutscher Männer Ihres Schlages ihre vornehmste Aufgabe. Sie fühlt sich vor allem mit den deutschen Turnbrüdern in Amerika aufs herzlichste verbunden, weil sie meint, daß unsere Turnfreunde über dem Wasser sich setzen, in nächsten Jahre mit uns am deutschen Rhein die Freude eines deutschen Turnfestes mitzuerleben. Wir wollen Sie als den Träger unserer Größe auszeichnen und bitten Sie herzlich, diese Botschaft zu überbringen. Wägen Sie Ihren schweren Flug mit Gottes Hilfe und seien Sie drüber über dem Wasser der Träger eines deutschen Turnfestes, das sich nicht unterkriegen läßt. Durch alles Schwere hindurch zum Licht sei Ihre Lösung zur Fahrt! Glück auf!“

Die Botschaft hat folgenden Wortlaut: „Gruß an unsere Turnbrüder in Amerika! Köln, im August 1927. Liebe Turnbrüder! Von Köln, der Stadt am deutschen Rhein, wo im nächsten Jahre das 14. Deutsche Turnfest, das Fest aller Deutschen gefeiert wird, kommt zu Euch über das Meer in höchstem Flug ein deutscher Mann, unser Könnecke. Er überbringt Euch die Grüße des Hauptauschusses für das 14. Deutsche Turnfest 1928, die Grüße aller deutschen Turner, die sich herzlich freuen, Euch im nächsten Jahre zahlreich in Köln und in den deutschen Ländern begrüßen zu können. Möge das Gelingen des Fluges das Symbol dafür sein, daß wir in West und Ost, in Amerika und in Deutschland an dem einen großen Ziel arbeiten, durch kräftige Männer herauszukommen aus dem Wirrwarr unserer Zeit. Das sei unser Gruß: Gut Heil! Hauptauschuss für das 14. Deutsche Turnfest in Köln.“

Der Reichsverkehrsminister an Junkers.

Berlin, 17. August. (Zuntzdruck) Reichsverkehrsminister Dr. Koch sandte an Professor Junkers in Dessau folgendes Telegramm: „Die Erfahrungen, welche gelegentlich des mihglückten Ozeanfluges gemacht wurden, haben die Eignung der Maschinen für das große sportliche Wagnis einer Ozeanüberquerung in westlicher Richtung dargetan. Ich beahenere mit Ihnen, daß höhere Gewalten diesmal die Durchführung des Fluges verhindert haben.“

Absturz eines belgischen Militärflugzeuges.

M. Brüssel, 18. Aug. In der Nähe von Kessel stürzte ein belgisches Militärflugzeug ab. Der Pilot wurde schwer verletzt, der Apparat vollständig zerstört.

Kojaken rebellieren gegen Moskau.

M. Moskau, 18. Aug. Nach Meldungen aus Moskau haben in der Stadt Georgiewsk, im Gebiete der Terek-Kojaken, Aufständische das Gebäude der Sowjetpartei überfallen. Nach Niederschlagung von drei Kommunisten und dem Raub der Parteikassen, verschwanden die Aufständischen wieder aus der Stadt.

Verbannung wegen Mietwuchers.

d. Mailand, 18. Aug. Die auch in Italien herrschende Wohnungsnot hatte sich ein gewisser Pietro Neroni zunutze gemacht. Für den Betrag von 3000 Lire mietete er sich ein mit ungeordneten baufälligen Baracken besetztes Gelände und vermietete diese Baracken weiter an einzelne Familien zu Preisen, die ihm den zwanzigfachen Betrag seiner eigenen Ausgaben einbrachten. Die Polizei griff sofort energisch ein. Neroni wurde jetzt vom Gericht zu einer vierjährigen Verbannung auf eine kleine Insel und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Schweres Unglück auf einem französischen Torpedoboot.

M. Paris, 18. Aug. An Bord des französischen Torpedoboots zerstörers „Pierre Durand“, eines früheren deutschen Torpedoboots, explodierte der Heizkessel. Durch auströmenden Dampf wurden drei Matrosen schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt.

Ein Riesenfeuer.

tes. Bukarest, 17. August. (Drahtmeldung unseres Berichters Hatters.) In der Gemeinde Moineşti im Petroleumgebiet in der Nähe von Ploesti ist ein Brand ausgebrochen, der über 50 Häuser eingäschert hat. Die Feuerwehr ist bemüht, dem Brand Einhalt zu tun.

Ein Bubenstreich.

M. Berlin, 18. Aug. Wie der „Lokalanzeiger“ aus Kolberg meldet, wurden in der letzten Nacht in Belgard auf dem evangelischen Friedhof etwa 50 Grabstätten mit den dazugehörigen Denkmälern vollständig demoliert. Große Grabmäler wurden umgestürzt, Gitter zertrümmert, Grabsteine und Platten zerkleinert, Hügel und Blumenpflanzungen vernichtet. Bis jetzt fehlt jeder Anhaltspunkt, wer die Täter sind.

Kufeke tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. Kinderernährung, Krankenkost.

Der Ozean wehrt sich . . .

Praktische Folgerungen aus dem Junkers-Flug.

Noch ist kein Termin für den erneuten Start der Junkers-Flieger zum Ozeanflug festgesetzt, aber obwohl noch keine Entscheidung gefallen ist, zweifelt niemand daran, daß schon der Wille der Piloten allein den erneuten Start veranlassen wird. Der Ozean hat den ersten Angriff abgelenkt, die englische Presse findet für den Flug der „Bremen“ den richtigen Ausdruck: Luftkämpfe mit dem Wetter. Die Geiselnagen werden sich nicht zufrieden geben. Sie werden zum zweiten Angriff schreiten. Inzwischen hat man Mühe, aus den Erfahrungen des mißglückten Fluges zu lernen und praktische Folgerungen daraus zu ziehen. Für den Flieger, den Fachmann gibt es jetzt nur ein Gesprächsthema: was lehrt uns der Flug der „Bremen“?

Es kann vorweggenommen werden, daß die Meinungen durchaus übereinstimmen. Aber sie haben gleichzeitig gegen früher eine Wendung durchgemacht. Man nennt die Flüge der Amerikaner, der Junkersflieger, den Plan Koonnedes usw. nicht mehr in einem Atem mit dem künftigen Ozeanflugverkehr. Und das ist ein gewaltiger Umschwung. Der Flug der „Bremen“ und der „Europa“ beweist es mit unverkennbarer Deutlichkeit, daß die Höchstleistung des Materials, die peinlichste Vorbereitung, Mut, Ausdauer und Erfahrung nicht hinreichen, wenn das Wetter nicht mit im Bunde ist oder sich zumindest neutral verhält. Mit dieser Erkenntnis muß automatisch jede Hoffnung auf einen regelmäßigen Uebersee-Flugverkehr in den nächsten Jahren dahinschwinden. Eine Eisenbahn, die nur bei schönem Wetter abfahren kann, ist keine Eisenbahn. Ein Uebersee-Dampfer, der keine Abfahrt auf Wochen hinauschieben muß, wenn das Wetter schlecht ist, wird keine Passagiere finden. Ein Uebersee-Flugverkehr ist aber nur für einfache Reisende, nicht für Sportsleute und Abenteuerer gedacht. Er muß, wenn er mit der Schifffahrt konkurrieren will, mindestens auf den Tag pünktlich und absolut sicher sein.

Die Junkersflieger haben nun allerdings besonderes Pech gehabt. Sie trafen auf Nebel, Regen und Sturm und auf dies alles in solchem Ausmaß, wie es nicht als normal anzuprehen ist. Als die „Bremen“ über England kämpfte, wurden dort Häuser, Straßen, Bahnen zerstört. Es war also wirklich ein Ausnahmewetter, dem am Ende gar auch ein sicherer Ozeandampfer hätte zum Opfer fallen können. Aber wenn diese Maschine und diese Mannschaft, die zusammen gewiß die heute denkbar beste Kombination darstellen, umkehren müßten, dann hätte auch ein größeres, stärkeres Flugboot, dann hätte auch der größte und stärkste Zepplin umkehren müssen. Nicht nur die Landflugzeuge von Dessau, auch das leuchtigste Großluftschiff hätte den Flug von einem Tag auf den anderen aufschieben müssen, wäre von den Meldungen der Wetterwarte abhängig. Und es ist sehr die Frage, ob das geplante Junkersche Riesensflugzeug bei Sturmgefahr nicht auch den Flug aufschieben müßte. Wenn bei einer solchen Weiterentwicklung der Flugtechnik auch die Chancen des Gelingens erhöht, die Sicherheit vergrößert, die Rentabilität garantiert wäre — die flugplanmäßige Einrichtung des Verkehrs wäre vor der Hand eine Unmöglichkeit.

Diese Unmöglichkeit erstreckt sich selbst auf den Plan eines Ozeanverkehrs in Etappen. Ein Flugverkehr mit Zwischenlandungen in Portugal und auf den Azoren würde nur den Vorteil für sich haben, daß geringere Brennstoffmengen mitgeführt werden müßten. Die Rentabilität allein wäre vergrößert. Es müßten weiterhin die gleichen Stürme und Nebelbänke überwunden werden, die gleichen meteorologischen Verhältnisse würden den Start verhindern können. Rücksicht auf Dauererfolg hat allein ein Ozeanverkehr mit Flugbooten, die so groß, daß sie jeden Sturm überwinden und so stark sind, daß sie Höhen erreichen können, in denen es keine Nebel- und Wolkenbildungen mehr gibt. Die erste Voraussetzung für den kommenden Ozeanflugverkehr ist nach dem, was uns das Unternehmen der Junkerswerke lehrt, die absolute Unabhängigkeit von der Witterung. Diese aber kam der heutige Stand der Technik nicht gewähren.

Mit diesen Rückschlüssen auf den kommenden Großflugverkehr ist natürlich nichts gesagt, was den Glauben an die Möglichkeit der Sportleistung erschüttern könnte. Der Flug der „Bremen“ hat es bewiesen, daß der Ozeanflug auch vom Oiten nach dem Westen bei nur einigermaßen gutem Wetter möglich ist. Seine Grundbedingung aber ist: Unabhängigkeit von jedweder Zeitbestimmung. Die Piloten müssen sich mit dem Entschluß zum Start gebulden können, das gute Wetter herrscht, und wenn es darüber wieder Frühjahr wird.

Daß dieses Warten ermüdender, zermürbender ist als die größte faktische Leistung, wollen wir gerne glauben. Aber wir sind wenigstens in dieser Leistung die eigenen Herren, während wir in anderen Dingen, wie der mißglückte Ozeanflug es zeigte, immer noch Sklaven der Naturgewalten bleiben müssen.

Der Weltflug nach Hawaii.

Zwei Flugzeuge vermisht.
(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Honolulu, 18. Aug. Als erster der von Oakland gestarteten vier Flugzeuge ist die „Woolarac“ (Pilot Göbel) um 12 Uhr 23 Minuten 33 Sekunden Honoluluer Zeit auf dem Flugplatz Wheelerfeld bei Honolulu gelandet und hat so den Preis von 25 000 Dollar gewonnen. Das Flugzeug brauchte für die Strecke 26 Stunden 17 Minuten 33 Sekunden. Erst nach zwei Stunden etwa traf das zweite Flugzeug, die „Aloha“ ein, deren Führer Martin und Jensen die restlichen 10 000 Dollars des Preises bestanden. Von den beiden anderen Flugzeugen, dem „Golden Eagle“ und der „Miss Doran“ fehlt noch jede Spur. Publikum sowohl als auch Behörden sind mit steigender Unruhe über den Verbleib der beiden Maschinen erfüllt. Das der amerikanischen Marine gehörende Schiff „Holland“ sowie zwei Wasserflugzeuge wurden sofort ausgesandt, um nach den Vermissten zu sehen und einer Meldung auf den Grund zu gehen, nach der eines der beiden Flugzeuge bei Kolohead abgestürzt sein soll.

Der Flug Newyork—Rom.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Newyork, 18. Aug. Nach Ausbesserung eines Schadens an dem Fahrgestell seiner Maschine will Vertbraud nunmehr, günstiges Wetter voraussetzend, heute nachmittag zu seinem Flug Newyork—Rom starten.

Alarmbereitschaft in De Bourget.

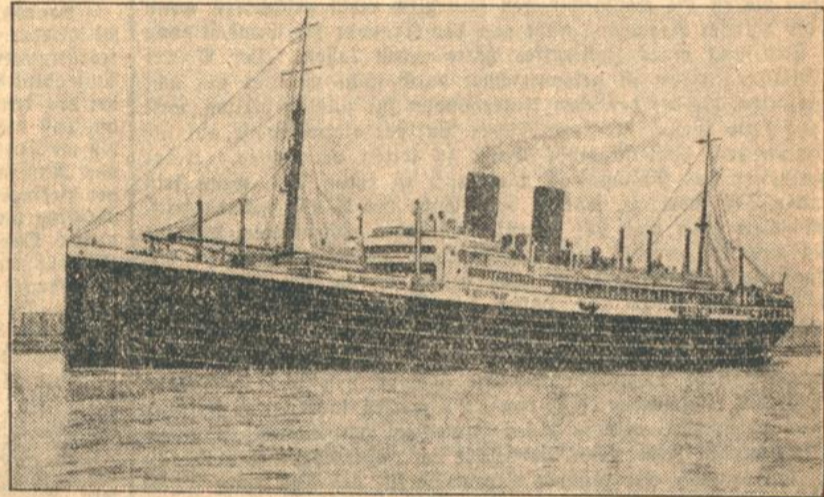
F.H. Paris, 18. Aug. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Auf dem Pariser Flughafen De Bourget herrschte gestern nacht bis 1 Uhr größte Bewegung und Alarmbereitschaft, da mit der Möglichkeit eines Startes der Flieger Costes und Le Briz gerechnet wurde. Sämtliche Scheinwerfer und Lampen des Flugplatzes waren in Tätigkeit und alles war für einen eventuellen Abflug bereit. Man rechnet mit einer so raschen Besserung des Wetters über dem Ozean, daß der Start in den nächsten 24 Stunden erfolgen könnte.

Tschiangkai-sheks Ende.



General Tschiangkai-shek, der Oberbefehlshaber der Nanjingtruppen und Chef der nationalen Regierung von Süchina ist zurückgetreten. Der Hauptgrund für diesen Schritt Tschiangkai-sheks dürfte in dem plötzlichen Abfall seiner Unterführer zu suchen sein.

Ein neuer Passagierdampfer des Nordd. Lloyd.



Die „Dresden“, der jüngste 14 200-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd, hat eine Länge von 173,54 Meter, eine Breite von 20,42 Meter, eine Seitenhöhe bis zum Hauptdeck von 14,63 Meter und einen Tiefgang von 9,35 Meter. Das Schiff zählt zu den sogenannten Kajüten-Klassendampfern und besitzt außer der Kajütenklasse auch eine dritte Klasse.

Total-Ausverkauf
wegen
Geschäfts-Verlegung.
Ich gewähre auf mein gesamtes Lager in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
20% Rabatt
ausgenommen
Tafel-Bestecke 10% Rabatt
Es handelt sich um den Ausverkauf eines ganz modernen Warenlagers, weshalb ganz besondere Vorteile geboten werden.
B. KAMPHUES
UHRMACHER UND JUWELIER
Kaisersstrasse Nr. 207. 20136

Französ. UEBERSETZUNGEN
Irrtum gewiss! ehem. Dolmetsch. Friedensdegen, Paris. E. Wehmüller, Kaiserstr. 140. B111

Institut Dr. Büchler, Rastatt (Bad.)
Siebenklassige Realschule mit Latein
Schülerheim
Vorbereitung auf Abitur. Kleine Klassen. Individuelle Behandlung. Beständige Aufsicht. Sorgfältige Erziehung. Nicht versetzte Schüler holen das Jahr ein. Gute Verpflegung. A2118
Prospekt durch die Direktion.

Tätige Beteiligung
In einem kräftigen Herrn, kaufm. Bildung, nicht über 30 Jahre, mit gutem Fuß und Beschäftigung in einer Fabrik, mit einer Interesseneinlage von 6-8000 Mark, bei einer
Sopfen-Generalsvertretung
geben ausführliche Angebote mit Referenzen unter Nr. 20259 an die Bad. Presse, Nr. Hauptpost.

Beleiligung
Hilf oder tätige, an ausstehenden, vornehmen Unternehmen geboten. Mittles Kapital 10-15 000 Mark. Pächter für erfahrenen Kaufmann oder gewandten Herrn. Angebote erbitten unter Nr. 18618 an die Badische Presse.

Die Spreewälderin
Im Spreewald, jenem, von unzähligen Wasserarmen durchschnittenen Waldgebiet, vor den Toren Berlins, hat sich die Freude an der schönen Volkstracht bis heute ungestört erhalten. Viel kostbares Linnen, wertvolle Stickereien, seltene Spitzen gehören zur schmucken Tracht der Spreewälderin. Schon längst hat sie erkannt, daß die Sunlicht-Seife ihren Wäscheschatz am besten pflegt.
Sunlicht-Seife
ist von höchster Reinheit und Güte, ohne scharfe Bestandteile. Sie schonet das Gewebe, macht die Wäsche blendend weiß und frisch, ist sparsam im Gebrauch.

Sunlicht-Seife
S 124
Doppelstück 40 Pf.
Großer Würfel 35 Pf.

Einzelverkauf von Fabrikaten
sächs. Gardinen-Webereien
vorteilhaftestes Einkaufshaus für
Gardinen, Stores, Bettdecken
Madras- u. Etamine-Vorhänge
Scheibentische, Vitrages, Rouleauxstoffe, Tischdecken, Diwanddecken, Bettvorlagen
Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!
Paul Schulz
Waldstraße 33, gegenüber d. Colosseum

Chaiselongues B996
neue, v. 35,- an
Divans
neu, autgearbeitet v. 80,- an
Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstraße 25
Telefon 4410

Neue Essig- u. Salzgurken
in allen Sortierungen und Packungen, jedes Quantum sofort lieferbar.
Friedrich Däuble
Gurkenkonservenfabrik
Karlsruhe-Ruppurr
Fernsprecher 1811

Keine grauen Haare!
Kein Färben! ●● Kein Färben!
Man bevorzuge zur Haarpflege
Haarfarbe-Wiederhersteller 3675a

„Haar wie Neu“ Fl. 4.50 6,-
extrastark 7.50
Internat. Apotheke, Marktplatz. Hof-Apoth., Kaiserstr.

Ihre Kleidung
erfährt die beste Pflege nur durch
Buhlingers Amerik. Kleiderpflege
nur Kreuzstr. Nr. 22. Telefon 6807
Kunststoffe und Reparaturen billig
Annahme für Duriaoh, Hauptstraße 11.
Seilerelei Dreher. 6907

Umichau. Das Pariser Abkommen.

Es war fast wie der Endspurt eines Rennens anzusehen, wie man in Paris in den letzten Tagen dem Abschluß der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen zusehte. So viel Zeit man sich vorher gegönnt hatte, so plötzlich schien man von der Notwendigkeit durchdrungen, nun zu einem Abschluß zu kommen, wenn man ihn nach dreijährigen Bemühungen überhaupt noch unter Dach bringen wollte. Noch die letzten Besprechungen haben die Nacht zum Mittwoch ausgefüllt und in den frühen Morgenstunden dieses Tages ist dann schließlich die Unterschrift unter einem Vertragswerk erfolgt, daß man von allen wirtschaftlichen Verträgen, die Deutschland in der Nachkriegszeit getroffen hat, als den schwierigsten bezeichnen muß. Die Gründe für die lange Dauer der Pariser Verhandlungen sind verschiedener Art. Sie liegen einmal in der Zeit der Verhandlungen selbst, die an ihrem Beginn gerade den Wiederaufstieg Deutschlands aus den Tiefen des Währungsverfalls und der Inflation sah und die in ihrem weiteren Ablauf die Währungsschwierigkeiten Frankreichs brachte, die heute noch nicht überwunden sind. Ein zweiter Grund war das Fehlen jedes Vorgängers, denn die deutsch-französischen Handelsbeziehungen der Vorkriegszeit beruhten zwar auf der gegenseitigen Meistbegünstigung, waren aber nicht in einem durch Zolltarife bedingten Vertrag im einzelnen fixiert, so daß hier die Verhandlungen auf vollkommenes Neuland führten. Die Unsicherheit über Voraussetzungen des Vertrages wurde dadurch vermehrt, daß im Friedensverträge wichtige Produktionsgebiete ihre staatliche Zugehörigkeit gewechselt haben. Mit diesen äußeren Hemmnissen war es aber nicht getan, hinzu kommen die grundsätzlichen Schwierigkeiten, die von französischer Seite gemacht wurden. Es ist bekannt, daß die französische Handelsdelegation bis in die letzten Tage unter einem sehr starken Druck der französischen Interessententeile gestanden hat und daß nicht minder lähmend die immer wieder einsetzenden französischen Versuche wirkten, diese rein wirtschaftlichen Verhandlungen auf politisches Gebiet hinüberzuspielen. Auf diese Weise hat man drei Jahre mit oft sehr unerfreulichen Auseinandersetzungen verbracht. Dabei ist nicht zu verkennen, daß auch die innerfranzösischen Verhältnisse hemmend wirkten. Das französische Handelsrecht kennt den Begriff der Meistbegünstigung nicht, und die französischen Unterhändler waren in den ersten Stadien der Verhandlungen nicht geneigt, ihn in das Abkommen aufzunehmen. Ebenso machten sie grundsätzliche Schwierigkeiten gegenüber der allgemeinen Bindung an den französischen Minimaltarif. Das größte Hindernis aber lag zweifellos darin, daß es bis heute nicht gelungen ist, die französische Zolltarif-Novelle unter Dach zu bringen. Hieran wären die Verhandlungen schließlich wohl gescheitert, wenn sich die Pariser Regierung nicht von der Kammer die Ermächtigung zur Schaffung eines Zolltarifes hätte geben lassen. Der Ablauf der Verhandlungen ist gekennzeichnet durch nicht weniger als acht Protokolle, die die deutschen Unterhändler für nützlich hielten, weil sie auf diese Weise ihre französischen Partner etappenweise auf die schließlich zum Ziel führende Bahn zu leiten vermochten. Ueber Einzelheiten des Abkommens wird noch zu reden sein, wenn kein genauer Text vorliegt, worauf man Ende der Woche rechnen darf. Einstweilen kann man sich darauf beschränken, festzustellen, daß die Basis des Abkommens die gegenseitige Meistbegünstigung mit geringfügigen Einschränkungen von beiden Seiten her ist und daß man auch die Frage der Dauer des Abkommens vom deutschen Standpunkte aus günstig beurteilen kann. Man darf durchaus damit rechnen, daß die Bestimmungen über das außerordentliche Kündigungsrecht nicht angezogen worden, sondern daß das Abkommen zunächst die vorgegebene Frist von 22 Monaten laufen und darüber hinaus verlängert und in einen formellen Handelsvertrag umgewandelt werden wird. Der Vorbehalt der außerordentlichen Kündigung hat ja wohl nur formale Bedeutung für den Fall eines baldigen Zustandskommens des neuen französischen Zolltarifs und damit ist nach dem Stand der innenpolitischen Lage Frankreichs wohl nicht zu rechnen. Unter den Einzelheiten des Vertrages ist einerseits der endgültige Verzicht Frankreichs auf die Rechte des Artikels 18

des Versailler Vertrages zu begrüßen, andererseits aber muß man eindringlich darauf hinweisen, daß die Verweigerung des Niederlassungsrechtes in Marokko nicht auf die Dauer gebilligt werden kann. Die Regelung, die für Eisen-Vorbringen getroffen worden ist, kann man dagegen — namentlich im Hinblick auf das Verhalten der Reichsregierung in den ehemaligen Reichslanden — als eine den Zeitumständen angemessene Lösung anerkennen. In Paris wie in Berlin wird man den endlichen Abschluß der Verhandlungen aufrecht begrüßen, und an der parlamentarischen Zustimmung zu dem Vertrag ist nicht zu zweifeln, denn das wesentlichste ist für uns auf alle Fälle, daß zwischen Deutschland und Frankreich nun endlich ein richtiger Handelsvertrag besteht und damit trotz vieler Mängel doch wenigstens für die Wirtschaft ein klarer Zustand geschaffen wurde. Es ist oft genug von einseitigen Wirtschaftlern betont worden, daß für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft das Außenhandelsvertragswerk möglichst weitgehend vervollständigt werden, um dem deutschen Kaufmann, der am Export beteiligt ist, seine Arbeit zu erleichtern. Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch endlich mit einem anderen wichtigen Nachbar Deutschlands, nämlich Polen, die Handelsvertragsverhandlungen in Fluß kämen, um dem nun schon recht geräumte Zeit bestehenden vertragslosen Zustand im Interesse der deutschen Wirtschaft ein Ende zu bereiten.

Die gefährdete Septemberberatung.

Beim Auseinandergehen des Reichstages im Juli wurde nicht nur aus den Kreisen der Gegner der Schulgesetzwahl des Reichskabinetts, darauf hingewiesen, daß es voraussichtlich sehr schwer sein würde, die für die letzten Septemberberatung angelegte kurze Sitzungsperiode des Reichsparlamentes mit dem vorgesehenen Beratungsstoff auszufüllen. Die Befürchtungen, die damals geäußert worden sind, haben sich inzwischen so verstärkt, daß man fast bestimmt damit rechnen kann, daß der Reichstag Ende September sich nicht mit dem

Schulgesetz befassen wird. Erst vor wenigen Tagen ist im Reichsministerium des Innern die ausführliche Begründung zum Schulgesetzentwurf fertiggestellt und dem Reichsrat zugeleitet worden. Die preussische Staatsregierung hatte diese Tatsache sofort zum Anlaß genommen, um sich eine Bedenkzeit bis zum 15. September für ihre Stellungnahme zu erbitten. Die preussische Staatsregierung wird sich nach den letzten Meldungen vor dem 15. September über ihre Haltung im Reichsrat nicht schlüssig werden, und darüber hinaus hat der Reichsrat in Reichsrat, der preussische Ministerialdirektor Koeniger, bereits mitgeteilt, daß er erst nach dem 15. September ein Datum nennen könne, zu dem er seinen Bericht dem Reichsrat erstatten wird. Man wird also in jedem Falle gut tun, sich darauf einzurichten, daß die erste Lesung des Schulgesetzes im Reichstag eine Verzögerung, vielleicht sogar bis zum November erleidet. Das ist jedenfalls nicht ganz ausgeschlossen, wenn man einmal die Stärke der Opposition gegen den Schulgesetzentwurf des Reichskabinetts richtig einschätzt und zum anderen die Tragweite der Tatsache erkennt, daß die Regierungsparteien unter sich über verschiedene Punkte der Vorlage noch nicht einig sind. Auch wird man nicht vergessen dürfen, daß es die preussische Staatsregierung bis zu einem gewissen Grade in der Hand hat, das Tempo der Verhandlungen mindestens im Reichsrat zu bestimmen. Da die Mehrheit des preussischen Staatsministeriums dem Regierungsentwurf des Schulgesetzes nicht grün ist und es sich zurzeit auch gar nicht absehen läßt, ob überhaupt eine einseitige Stellungnahme sämtlicher preussischer Minister zum Schulgesetz zu erreichen ist, muß sogar befürchtet werden, daß die Entscheidung Preußens noch über den 15. September hinaus auf sich warten lassen wird, wodurch dann allerdings die ganzen Dispositionen im Reich über den Haufen geworfen würden. Das Ganze ist aber nur ein leiser Vorgeschmack von dem, was wir an Kämpfen um das Schulgesetz innerhalb und außerhalb des Parlamentes erleben werden.

Die Krise bei der Nankingregierung.

Die Nordtruppen vor Nanking. Keine Verständigung zwischen dem Norden und dem Süden.

London, 18. Aug. Nach Meldungen aus Peking sind fast alle Mitglieder der Nankingregierung in Schanghai eingetroffen, da die Nordtruppen dicht vor Schanghai stehen, jedoch die Stadt jeden Augenblick in die Hände der Gegner fallen kann. In Nanking und bei den dortigen Behörden herrscht große Panik. Man nimmt an, daß die b. s. herige Nankingregierung zurücktreten wird und daß die meisten höheren Beamten ihre Ämter niederlegen werden. Die vor Nanking kommandierenden Unterführer der Nordarmee haben der Pekingregierung gemeldet, daß sie schon in den nächsten Tagen Nanking und Schanghai besetzt haben werden. In Peking teilt man diesen Optimismus nicht, glaubt aber, daß der Widerstand der Südruppen erheblich nachlassen wird, auch wenn sich infolge der Fortschritte der Nordarmee zunächst eine neue Abwehrfront bilden sollte. Es hängt von den neuen Machthabern des Südens ab, ob sie in der Lage sind, schnell eine Reorganisation der geschlagenen Truppen durchzuführen.

einer seiner russischen Freunde bei General Feng. Die Südruppen sind gegenwärtig damit beschäftigt, sich neu zu gruppieren. Gelingt es ihnen, sich ohne zu große Schwierigkeiten vom Feinde loszulösen, so können sie in kurzer Zeit wieder kampffähig gemacht werden. Eine Erziehung der Ausübung des Sieges der Nordarmee über die Südruppen tritt dadurch ein, daß die Nordtruppen nicht wissen, wo Feng mit seiner Armee steht. Ueber seine Absichten besteht noch immer völlige Ungewißheit. Ob er nur seine eigenen Interessen oder auch die der Südrregierung wahrnehmen wird, ist noch immer nicht geklärt. Gegenwärtig fehlen ihm jedenfalls Waffen, Munition und Geld, jedoch seine Stellung als recht schwierig bezeichnet wird. Gelingt es ihm, mit der Nankingregierung eine Verständigung über die Fortsetzung des Kampfes gegen die Nordtruppen herbeizuführen, so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Südruppen in kurzer Zeit von neuem die Initiative ergreifen.

In Schanghai wurde die härteste Bereitschaft für das Militär und das Freiwilligenkorps angedeutet. Die Barrikaden um die internationale Niederlassung, die vor 6 Wochen entsetzt worden waren, wurden in aller Eile wieder errichtet. In Schanghai herrscht große Bewirrung. Es wird vorläufig nicht erwartet, daß die Truppen des Marschalls Sun Schuan Kang die Macht übernehmen werden. Marschall Sun Schuan Kang hat die Absicht, solange zu warten, bis die am großen Kanal nach Süden vorrückenden Truppen ebenfalls bis an den Yangtze vorgezogen sind.

Ein Ultimatum Schanghaiholms.

London, 18. August. Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Schanghai ein Ultimatum an die Nankingregierung erlassen. Die Stadt Nanking zu übergeben. Wdrigenfalls würde die Stadt noch härter als gestern bombardiert werden.

Die Kritiker des Kaisers.

Von
H. Borel

Es lebte in grauer Vorzeit in China ein Kaiser, der zugleich Künstler war, und unter dessen Regierung die Künste ungemessen blühten. Seine besondere Liebe gehörte der Malerei, und er gründete eine Kaiserliche Akademie für Maler, zu der jährlich tausende junger Schüler aus allen Gegenden des Reiches hinströmten, da die größten Meister des Westens an ihr als Lehrer unterrichteten. Jedes Jahr wählte der Kaiser einen fürstlichen Preis für den Schüler der höchsten Klasse aus, der das schönste Bild gemalt hatte. In diesem Jahr jedoch wurde in Hof- und Kunstkreisen die heftigste Unzufriedenheit laut über die Wahl der Jury, die aus zehn Mitgliedern bestand und diesen Preis verteilte, aber immer ungerade verfuhr. Es wurde sogar gemunkelt, daß die Jurymitglieder Besetzungen nicht unzugänglich waren, und der Preis meistens dem Höchstbietenden zufiele. Darum beschloß der Kaiser, die Jury abzuschaffen und einen kaiserlichen Kritiker anzustellen, auf dessen Urteil er sich vollkommen verlassen konnte. Nach langem Suchen und Überlegen wurde ihm endlich von dem ältesten und weisesten seiner Rathsherren ein einfacher Künstler ohne berühmten Namen empfohlen, dem aus seiner Geburtsstadt ein Ruf so flüchtig einfiel und unantastbarer Ehrlichkeit vorausging, daß er für würdig befunden wurde, das hohe Amt zu bekleiden.

Vor der Kaiser den Vorgesetzten ernannte, wünschte er ihn auf die Probe zu stellen, indem er ihn gleichzeitig mit den zehn Jurymitgliedern um sein Urteil fragte, über einige speziell hierfür von einem großen Künstler angefertigte Bilder, nach Motiven, die nur dem Kaiser selbst und dem Maler bekannt waren.

Das erste Gemälde stellte sieben Frauen dar, die an einem Frühlingabend feierlich eine Marmortreppe des Palastes hinaufsteigen, und der Kaiser fragte persönlich alle Kritiker, denen genau fünf Minuten Zeit zur Antwort gegeben war, welchen Fehler sie darin entdeckten. Alle zehn Jurymitglieder erschöpften sich in Wortklaubereien und Kritikeleien über kleine Einzelheiten von Farbe, Nuancen und Linien. Aber als nach ihnen der Vorgesetzte, der Ho Kin hieß, um sein Urteil gefragt wurde, antwortete er sofort: „Dieses Bild würde ein Meisterstück sein, wenn der Maler mit der Natur von Frauen besser vertraut wäre, denn Frauen steigen immer mit der linken Hand zuerst eine Treppe hinauf, und diese gemalten tun es alle mit der rechten.“

Da sich der Kaiser sieben Frauen aus seinem Schlossgarten eine Treppe hinaufsteigen, und tatsächlich, Ho Kin hatte recht! Danach brachte der Kaiser die elf Kritiker vor ein Bild, auf dem eine Kage zu sehen war, die an einem Strauch Pfingstrosen sah, und fragte: „Was hat der Maler hiermit ausdrücken wollen?“ Die zehn Jurymitglieder erschöpften sich in Erklärungen, in denen der Frühling — denn Pfingstrosen sind Frühlingsblumen — und die Zeit der Kagen die größte Rolle spielten. Ho Kin jedoch antwortete: „Der Maler hat ausdrücken wollen: Mittag. Denn in den Mittagstunden sind die Pupillen einer Kage, wie hier auf dem Bilde, wie schwarze Striche, während sie des Abends rund sein würden, und außerdem sind Mittags, wie hier, die Blumentelche weit geöffnet und ein bißchen matt im Ton.“

Der Kaiser nickte zustimmend, da er jetzt wußte, daß Ho Kin die Natur durch und durch kannte; aber ganz zufrieden war er noch nicht. Jetzt führte er die Kritiker vor ein Gemälde, das spielende Musikanten darstellte. Und er fragte: „Was mögen diese Leute

spielen?“ Die zehn Jurymitglieder erschöpften sich in Vermutungen, aber Ho Kin antwortete sofort: „Sie spielen im Augenblick den ersten Satz der dritten Modulation des Stüdes „Das rote Gewand“.“

Der Kaiser ließ seine eigenen Musikanten dieses berühmte Stück spielen, und siehe! genau bei dem ersten Satz der dritten Modulation saßen sie wie eine Kopie des Bildes aus! Und der Sohn des Himmels sagte beifällig: „Ein Kritiker der Musik muß auch musikalisch sein, denn alle Kunst ist Rhythmus. Ist ein gutes Bild nicht ein Lied ohne Worte?“ oder ganz beifällig: „Ist ein gutes Bild nicht ein Lied ohne Worte?“

Nun führte er die elf zu einem Bild, auf dem Pfingstrosen und Christenheuer nebeneinander blühten, zwischen denen ein Zweig Cassia hervorragte, während bunte Schmetterlinge um die schönen Blumen gaulen.

„Dieses Bild fandte ein Freund dem anderen,“ sagte der Kaiser, „um ihm sein Wesen und seinen Charakter zu offenbaren. Was hat er wohl gemeint?“

Die zehn Jurymitglieder, die jetzt auch einmal ihre Naturkenntnis zeigen wollten, erklärten einstimmig, daß die Darstellung nichts taugte, weil Frühlingsblumen niemals neben Herbstblumen blühen könnten. Aber Ho Kin antwortete: „Die Pfingstrose ist die Blume des Frühlings, das Christenheuer die des Herbstes, und ist die Cassia nicht von altersher das Wahrzeichen des Verräters? Der weiß hier symbolisch auf Confuzius heiliges Buch „Frühling und Herbst“ hin — Chün Tschioe — und ist es nicht überall bekannt, daß das Spiel von Schmetterlingen mit Blumen die Liebe symbolisiert? Der Freund hat seinem Freund sagen wollen: „Ich bin ein Student, der die Weisheit studiert, aber ich liebe auch schöne Frauen.““

Wiederum sah der Kaiser zufrieden aus, da er erkannte, daß Ho Kin Philosoph und Dichter war, aber auch jetzt war er noch nicht vollkommen zufriedengestellt, und er ließ vor die elf ein Bild, das allerhöchste aus jenem ganzen Palast kommen, eine Landschaft des unsterblichen Wang Wei. Sofort begannen die zehn Jurymitglieder zu kritisieren und fanden überall kleine Fehler, aber es war, als ob Ho Kin mit Stummheit geschlagen wäre, denn er stand voller Bewunderung und Entzücken, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und als die zugehenden fünf Minuten um waren, hatte er noch keine Silbe der Kritik geäußert.

Die eifersüchtigen Jurymitglieder freuten sich bereits über Ho Kins Unfähigkeit, aber der Kaiser legte jetzt voller Freundlichkeit seine erhabene Hand auf die Schulter des demütig schwiegenden Künstlers und sprach: „Das war es, worauf ich wartete. Die höchste Kritik ist keine Kritik, und nur der Glückliche, der noch unversehrt die rene Schönheit erleben und in wortloser Ekstase schweigen kann, ist würdig, der Kritiker des Sohnes des Himmels zu sein.“

Δ Klassische Kammermusikfest in Baden-Baden. In Baden-Baden, wo man vor kurzem in der „Deutschen Kammermusik“ taikträglich für die Förderung zeitgenössischer Musik eingetreten ist, veranstaltet die Städtische Musikdirektion vom 6. bis 9. September ein Musikfest, das ausschließlich der klassischen Tonkunst gewidmet ist. Drei Kammermusikensembles bringen Werke von Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms. Als ausführende Künstler sind Professor Karl Fleisch (Violin), Professor Karl Friedberg (Klavier) und Felix Salmond (Cello) gewonnen. Den Abschluß des Festes bildet ein Orchesterkonzert unter Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Mehlisch mit der III. Leonore-Duvertüre von Beethoven, dem Klavierkonzert Es-dur (Liszt), gespielt von Karl Friedberg, dem Doppelkonzert von Brahms (Karl Fleisch und Felix Salmond) und der symphonischen Dichtung „Don Quixote“ von Richard Strauß (Solocello: Felix Salmond).

Die Geschichte.

Von
Frigyes Karintny

Auf der Straßenbahn begegnete ich ihnen zum ersten Male. Es war im Jahre 1913. Zwei Freundinnen. Sie waren lebhaft in ein Gespräch vertieft, als ich in ihre Nähe kam. „Ja —“, sagte die Schwarze —, „wenn man es vorne hebt, dann kann man es hinten rasen.“

„Ich habe es lieber“, sagte die Blonde, „wenn es puffig ist. Ich hätte es lang gelassen, mit vier Knöpfen und unten eine Müsse.“ Zum zweiten Male begegnete ich ihnen im Jahre 1914. Sie gingen nachmittags unten am Blockberg spazieren. Ich kann mich des Datums noch genau entsinnen, es war der Tag der Schlacht bei Tannenberg. Morgens war die Nachricht eingetroffen, daß vierzigtausend Russen in den Seen ertrunken seien.

„Du hast doch nicht recht —“, sagte die Schwarze gebührend, „man kann auch kurze Ärmel machen, dann aber mit einem Ledergürtel. Du wirst ja sehen, wie schön es sein wird und wie schlant es macht.“ „Mein Kleid hat ein Hals ein einfaches, rotes Band —“ sagte die Blonde —, „dazu braucht man ja natürlich passende Strümpfe.“

Die Nachricht von den deutschen Waffenstillstandsverhandlungen, vom Ende des Krieges, kam erst am 18. November über Paris zu uns. Ich war eine Stunde vor dem Erscheinen der Extraausgabe am Donauquai. Sie kamen mir entgegen und das Wort „Paris“ traf mein Ohr. Nun, dachte ich bei mir, da werde ich etwas erfahren.

„Sage doch so was nicht!“ sagte die Schwarze, „die Pariser Mütter haben es ja schon gebracht.“ „Das ist unmöglich —“ sagte die Blonde —, „man kann doch im Winter keinen Strohhut tragen. Und wenn die Pariser Mütter es auch tausendmal gebracht haben, höchstens einen Strohhalm, aber mit Moirée eingefaßt.“

Die Menge strömte durch die Straßen. Auch sie waren darunter. Sie schienen erregt zu sein. „Ja —“, sagte sieberhaft die Blonde —, „bis über's Knie, wenn Du es wissen willst. Ich habe auch den Creppe-georgette schon so machen lassen. Du wirst sehen, beim nächsten kommt Du auch darauf.“

Gewehre trachten, Maschinengewehre ratterten. Jemand rief: „Straße frei! Macht, daß ihr nach Hause kommt!“ Erschrocken schossen sie an mir vorbei —

„Lauf zu Maltshi hinauf —“ schrie die Schwarze —, „morgen konnte ich hinüber und bringe es mit.“ „Vergeh aber das Schnittmuster nicht —“ schrie die Blonde zurück, während ihren Hut eine Kugel streifte.

Nach langer Zeit sah ich sie heute wieder. Sie gingen vor mir in der Bazigasse, Arm in Arm, friedlich, still. „Ja —“ sagte die Schwarze —, „es ist möglich, daß Du recht haben.“

„Ich glaube —“ sagte die Blonde —, „puffig wäre es schöner. Ich laß es kurz machen, ohne Knöpfe, aber mit einer Masche. Der Gürtel darf aber nicht rot, sondern...“

Leider hörte ich dann nicht mehr, wie der Gürtel sein sollte. Im nächsten Weltkriege werden wir auch das erfahren. Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Robert Klopstock.

Mit Goldsuchern durch Mexiko.

Von Heinz Erich Platte.

Wie überall in der Welt, so gibt es auch in Mexiko Menschen, die nicht viel zu verlieren haben. Wenn diese Stiefkinder des Glücks nicht auf den Kopf gefallen sind und außer über eine robuste Gesundheit noch über eine Pistole und etwas Geld für zwei bis drei Maultiere verfügen, so haben sie schließlich immer noch die Möglichkeit, als „prospectadores“ die Gesinnung Fortunas zu erproben.

Diese „prospectadores“ sind Abenteurer, die das Land mit Spitzhute, Spaten und Dynamit nach allen Richtungen hin durchstreifen, um Gold- und Silbererzkörper zu suchen. Sie scheuen keine Strapazen, schreden vor keiner Gefahr zurück und stehen als nomadisierende Schatzgräber, die sich aus mancherlei fragwürdigen Elementen rekrutieren, nicht gerade im besten Ruf. Wer als Prospektador in Mexiko sein Glück versuchen will, muß hart und verwegener sein, muß als Soldat jener Fremdenlegion, die die Worte Gold und Silber auf ihre Fahne geschrieben hat, untertauchen in eine Welt, deren Merkmale Entbehrungen, Gefahren, körperliche Anstrengungen und seelische Verwilderung sind.

Während einer zweimonatigen Reise zu Pferde, die mich u. a. durch das dünnbesiedelte Bergland des Staates Guanajuato führte, bot sich mir eines Tages Gelegenheit, mich einem Trupp von Prospektadoren anzuschließen, denen ich in der Wildnis des Hochgebirges, fern von den Stätten zivilisierter Menschen, ganz unermüdet begegnete. Wenn der Mexikoreisende, der einlam auf seinem Pferd oder Maultier durch die Sierra reitet, mit Menschen zusammenstößt, tastet seine rechte Hand unwillkürlich nach der Pistolenfahne. Man kann ja — besonders im Silberlande — nie wissen, mit wem man es zu tun hat. Auch ich nahm eine vorsichtig abwartende Haltung ein, als die seltsame, aus fünf Personen und acht Maultieren bestehende Karawane im Dämmerlicht des verfinsterten Tages plötzlich vor mir auftauchte.

Meine Bedenken wurden aber bald zerstreut, als einer der Leute — offenbar der Führer der Expedition — mit einem höflichen „Buenas noches“ vor mir stehen blieb und nach Zweck und Ziel meiner Reise fragte. Ich sagte ihm, daß ich deutscher Journalist sei und mich auf dem Wege nach der Westküste befände. Diese Auskunft und mein etwas verwildertes Aussehen mußten mich wohl als vertrauenswürdiges und itandesgemäßes Reisegenosse legitimiert haben; jedenfalls wurde ich aufgefordert, mich den fünf Goldsuchern, die am folgenden Tage gleichfalls nach Westen zu marschieren gedachten, anzuschließen.

Da es inzwischen dunkel geworden war, wurde hinter einer gestülpten Felswand das Lager für die Nacht aufgeschlagen. Im Sandumdringen waren zwei Felle errichtet, und Joe, der „Capitan“, ruhte nicht eher, bis ich mich bereit erklärt hatte, in seinem Feldbett zu schlafen. Er selbst wollte auf dem Boden nächtigen.

Als wir am Feuer hockten, über dem der Rest mit mexikanischen Bohnen und getrocknetem Hühnerfleisch brudelte, sah ich mir meine neuen Reisegenossen etwas genauer an. Unter den riesigen Strohhüten blühte ich in wetterharter Gestalt; die dunklen, entschlossenen Augen ließen vermuten, daß diese fünf abenteuerlichen Gesellen im Ernstfalle nicht zögern würden, von ihren Colt-Pistolen Gebrauch zu machen.

Nachdem die Tequilafflasche mehrmals die Runde gemacht hatte, wurde Joe geprüflich. Aus seinen Schilderungen ging hervor, daß er und sein Freund Simm Amerikaner, die übrigen drei Goldsucher Mexikaner waren. Joe und Simm hatten früher in den Kupferbergwerken von Bisbee in Arizona gearbeitet; bis sie eines Tages von Wadentrieb befallen wurden und nach Mexiko gingen, wo sie nun schon seit drei Jahren „prospectieren“. Die aufgefundenen Gold- und Silbererzkörper bedeuteten sie aber nicht persönlich aus, sondern verkauften ihr Anrecht und zogen mit dem Erlös weiter. Sie waren wirkliche Abenteureraturen, zwei jener prächtigen Gestalten, die an die Schilderungen von Karl May erinnern. Die Mexikaner gefielen mir weniger: Sie hatten während der letzten Revolution auf Seiten der Aufständischen gegen die Regierung gekämpft und waren „Billistas“, Anhänger des berüchtigten Banditenführers Francisco Villa, der während der letzten Revolutionsperiode die Bewohner des nördlichen Mexiko jahrelang in Angst und Schrecken hielt. Es war also eine ziemlich gemischte Gesellschaft, in die ich da hineingeraten war, und der Gedanke, mit ebensolchen Banditen unter einem Zeltdach zu schlafen, erschien mir durchaus nicht verlockend. Die drei Burshen gingen indes so kameradschaftlich mit mir um, daß ich meine anfangs geübte Zurückhaltung bald aufgab, und als wir unser Nachtlager aufsuchten, waren wir bereits gute Freunde.

Bei Sonnenaufgang waren Simm und Joe schon eifrig bei der Arbeit. Sie kneteten aus Mehl, Wasser und Backobad einen Brotteig, den sie in einen kleinen, zierlichen Ofen legten; der zwischen den Doppelwänden befindliche Hohlraum wurde mit glühender Holzglut gefüllt, und eine Stunde später war das „Camp-Brot“ fertig. Getrocknetes Fleisch, das frische Brot und schwarze Kaffeebohnen, die man in der Gegend findet, bildeten die Mahlzeit. Nachdem das bescheidene Mahl verzehrt war, griffen meine Reisegenossen in ihre Taschen, holten großblättrigen Macache-Tabak und Papier hervor und drehten sich Zigaretten, von denen er auch mir anbot. Während die Spender in dem Genuß des schlechten Tabaks schmelmten, wurde mir schon nach dem dritten Zug übel. Joe, der mich lächelnd beobachtete, meinte in harmlosem Tone, ich sei wohl noch nicht gewohnt, nach der Art der Prospektadoren zu frühstücken. Als ich zugab, daß der nitotintreiche Inhalt des Frühstücks für mich allerdings etwas anstrengend sei, erklärte er mir der Ueberlegenheit des Ungewohnten gewohnen „mountaineer“. Sie haben es diesmal noch gut bei uns getroffen, weil wir reichlich mit Lebensmitteln versehen sind. In schlechten Zeiten besteht unser Frühstück gewöhnlich nur aus einer Tasse Kaffee und fünf Zigaretten.

Wald darauf wurde unser Zeltlager abgebrochen. Mit fabelhafter Geschwindigkeit wurden Zelte, Feldbetten, Dedeln, Küchengeräte und Proviant in sachkundiger Weise verpackt und auf die Maultiere verladen und unter Führung eines Mexitaners leiste ich die Karawane langsam in Bewegung.

Anfangs führte der Weg durch hügeliges, ides Gelände. Nach etwa zweihundertem Meilen erreichten wir die eigentliche Gebirgsgegend, die sich durch prächtige Waldbestände, seltige Bienen und reiche Quellen auszeichnete. Niemand sprach ein Wort; nur hin und wieder durchdrang ein indianischer Ruf, mit dem der Mexikaner die Maultiere zur Wie antrieb, die Stille der Hochgebirgswelt.

Gegen Mittag gab Joe das Zeichen zum Halten. Ich atmte Müdigkeit ab, denn ich glaubte, wir würden jetzt rasten, um unsern Vorrat abzulösen. In dieser Annahme hatte ich mich aber geirrt. Joe ließ sich eine Spitzhute reichen und ging auf einen vorliegenden Felsen zu, wo sein sachkundiges Auge eine Erzader entdeckt hatte. Er hatte verschiedene Felsstücke ab, prüfte sie erst mit dem bloßen Auge und dann mit der Lupe, die er in seiner Unterarmtasche mit sich führte. Das Ergebnis dieser oberflächlichen Nachschau mußte ihn wohl sehr befreudigt haben, denn freudevoll sprach er mir entgegen und reichte mir das Gestein, das erge enthielt. Beim Anblick der schmutzigen braunen Steinklumpen konnte seine mühselige Arbeit von Erfolg geträumt sein soll: ich selber dachte nämlich an den Felsstücken nicht das Geringste entdecken, was das Vorhandensein von Edelmetallen hätte vermuten lassen.

Joe wählte den Stein sorgfältig ab und verkaufte die Erzklumpen in einem Saal, um sie später analysieren zu lassen. Ich sah mir in der Zwischenzeit die Felsstücke etwas näher an. Aus einer Felswand von Breite von etwa zwei Metern über den ganzen Berg hinweg verläuft ein Gang, der die Felsstücke aus anderen Bestandteilen zusammengesetzt war, als das sie umgebende rötliche Gestein, war worauf Joe schwur, konnte ich als Laie nicht feststellen.

Da die Goldsucher die Absicht äußerten, noch mehrere Tage an der Fundstelle zu verweilen, um den Umfang des Erzlagers genau festzustellen, fertigte ich am nächsten Morgen mein Pferd, um meine Reise nach der Westküste fortzusetzen. Herzlich verabschiedete ich mich

Hat Deutschland Erdbeben zu fürchten?

Das Feuer der Tiefe und die Spannung zwischen den Schollen der Erdrinde.

Deutschland von Katastrophen nicht bedroht.

Von

Dr. Emil Carthaus.

Die zahlreichen Erdbebenkatastrophen, die in den letzten Jahren die Erde heimsuchten und auch Europa nicht verschont haben, wozu das in diesen Tagen stattgefundene Erdbeben in St. Moritz berechnetes Zeugnis ablegt, haben vielfach die Befürchtung erweckt, daß auch Deutschland von mehr oder minder schweren Katastrophen heimgesucht werden könnte. Von dieser Seite wird im nachstehenden Aufsatz untersucht, ob diese Befürchtung tatsächlich begründet ist.

Wenn man einmal irgendwo in unseren heimatischen Gebirgen die Durchschnitte der Gesteinschichten, wie sie vielfach in Eisenbahn- und Wegeinschnitten oder auch am Ufer von Flüssen und Bächen zu sehen sind, genauer betrachtet, wird es auffallen, wie sehr sie durch Falten, Einkrudungen, Risse usw. aus ihrer ursprünglichen wahren Lage herausgebracht sind. Geradezu ungeheure Kräfte müssen im Spiel gewesen sein, um in der festen Erdrinde auf weite Strecken hin solche Veränderungen und Zerreißungen hervorzuwirken. Daß es sich dabei weniger um vulkanische Kräfte handelt, geht schon daraus hervor, daß jene Schichtenstörungen ebensowohl fernab von erloschenen oder noch tätigen Feuerbergen zu beobachten sind, wie in deren Nähe. Auch können diese durch erstaunlich weite Gebiete zu verfolgenden Umwälzungen in der festen Erdrinde nicht von so kleinen Kraftzentren ausgehen, wie es die Vulkanen nun einmal sind. Es müssen sich da Kräfte geltend gemacht haben, die den ganzen Festenpanzer unserer Erde über ihrem feurigen Innern gestaltet und zerbrochen haben. Diese Kräfte sind in der allmählichen Erstarrung unseres Planeten und seiner damit verbundenen Zusammen- und Schrumpfung zu suchen. Mühte sich doch die auf dem feurigen Erdkern ruhende feste Erdrinde wie die Schale eines eintrudnenden Apfels zu falten und infolge ihrer geringen Elastizität in zahlreiche Stücke oder Schollen zerbrechen, als diese Falten immer weiter gingen. Da letztere auch jetzt noch stetig fortschreiten, können diese Schollen unter fortwährendem Seitendruck niemals zur Ruhe kommen. Teils bewegen sie sich unausgesetzt, aber so langsam, daß man es garnicht wahrnimmt, teilswärts oder auf- und abwärts, teils rudweise, je nachdem sie von den benachbarten Schollen in der Bewegung nicht gehindert oder zwischen diese mehr oder weniger fest eingeleitet erscheinen. In letzterem Fall werden oft ungeheure Spannungen hervorgerufen, die sich dann plötzlich und ruckweise auslösen. Auf diese Weise entstehen weitaus die meisten Erdbeben und ausnahmslos alle die, welche sich über sehr große Gebiete erstrecken. Die unausgesetzte, doch unmerklich langsame Schollenbewegung aber kommt an der Erdoberfläche am deutlichsten in der Bildung der großen Kettengebirge zum Ausdruck, wie wir sie am großartigsten in jener riesenhaften Faltenlinie vor uns haben, die sich von den Pyrenäen durch die Alpen und Karpathen bis zum Himalaya hinzieht. Da in hochaufragenden Kettengebirgen und Küstentändern, deren Boden steil und außerordentlich tief in den Ozean einfällt, die Erdrinde ihre größten Falten aufweist, zeigen sich hier die Schollen gegen Seitendruck besonders empfindlich. Es offenbart sich das denn auch in den zahlreichsten und zum Teil sehr heftigen Erdbeben in diesen Faltengebieten besonders dann, wenn sie als solche geologisch noch recht jung sind und die Risse der Erdrinde in ihnen noch nicht Zeit hatten, unter dem ungeheuren Seitendruck wieder zu verwachsen.

Was nun unser deutsches Vaterland angeht, so haben wir von vulkanischen Erderschütterungen nur wenig oder garnichts zu befürchten, weil selbst diejenigen deutschen Feuerberge, die wohl am längsten tätig waren, nämlich die der Eifel, schon seit vorchristlicher Zeit erloschen sind und somit als Auswirkung höchstens schwache Bewegungen des Erdbodens hervorgerufen können. Auch fällt der Boden der deutschen Nord- und Ostküste unter so geringer

Neigung zum Meere ein, daß dort von einer stärkeren Faltung der Erdrinde garnicht die Rede sein kann, ganz im Gegensatz zu Japan, dessen Ostküste steil zu den größten Tiefen des Weltmeeres einfällt.

Als Ausgangspunkt von Erdbeben kommen für Deutschland nur das große und hohe Falten- oder Kettengebirge der Alpen sowie seine östlichen Fortsetzungen und Abzweigungen, die Karpathen, der Bayerische und Böhmisches Wald, das Sächsisch- und Erzgebirge in Betracht, dazu auch noch, von den Alpen nach Norden hin abzweigend, der Schwarzwald, die Vogesen und das rheinisch-westfälische Schiefergebirge mit dem Taunus und Hundsrück. In verheerende Katastrophen ausartende Erderschütterungen, wie von ihnen 1222 bzw. 1223 die Rheinlande, 1208 Bayern und 1348 alle im Norden und Süden an die Alpen angrenzenden Gebiete betroffen wurden, sind aber glücklicherweise in unserem Vaterlande eine große Seltenheit. Daß aber Erdbeben, sofern sich solche in Deutschland überhaupt ereignen haben, vorwiegend von den Alpen und in geringerem Maße auch von den genannten Mittelgebirgen ausgehen, zeigen folgende von A. Sieberg zusammengestellte Zahlen, bei denen es sich natürlich nur um schwache Erderschütterungen handelt:

Table with 3 columns: Beobachtungszeitraum, Mittlere jährliche Häufigkeit der Beben. Rows include Württemberg, Baden, Erz- und Sächsisches Gebirge, etc.

Die große norddeutsche Tiefebene bleibt von jählichen Erderschütterungen überhaupt so gut wie gänzlich verschont. Es ist das den riesenhaften Anhebungen von losem Gebirgsschutt zu verdanken, der sich hier während der Eiszeit über dem feststehenden Gebirge abgelagert hat, und der nun allen Erschütterungen des Untergrundes gegenüber als Stoßdämpfer dient. Anders ist es im mittleren und südlichen Deutschland, wo das feste Felsengerüst der Erde viel mehr zutage tritt und damit auch jede Erschütterung sich deutlicher äußert.

Daß von dem großen Kettengebirge der Alpen verhältnismäßig häufig Erdbeben ausgehen, kann uns nicht Wunder nehmen. Wissen wir doch, daß die Hauptfaltung und Erhebung dieses Gebirges erst in der späteren Tertiärzeit ihren Anfang genommen hat und daß die die Alpen aufbauenden Gesteinschichten nach sorgfältigen Berechnungen des Wiener Geologen Hörnes seit dieser Zeit einen Aufwärtsweg in wogender Richtung von nicht weniger als 120 Km. erfahren haben. Es müssen im Gebiet der Alpen ungeheure Spannungen zwischen den einzelnen Schollen der hier stark gefalteten und zerrissenen Erdrinde herrschen, Spannungen, die bei plötzlicher ruckartiger Auslösung auch auf die nach Norden und Süden an das gewaltige Gebirgsmassiv angrenzenden Schollen der Erdrinde eine Rückwirkung in der Form von Erdbeben ausüben müssen. Auf der Nordseite der Alpen ist allerdings der auf ihre Gesteinschichten ausgeübte Seitendruck von jeder ein viel schwächer gewesen als auf der Südseite, und deshalb zeigen sich auf dieser Erderschütterungen weit häufiger und stärker als auf jener.

Da das Feuer der Tiefe unter dem Boden unserer deutschen Lande völlig zur Ruhe gekommen zu sein scheint und auch das Emporsteigen des großen Faltengebirges an Deutschlands südlicher Grenze, den Alpen, nachweislich einen immer langsameren Verlauf nimmt, so kann man mit Sicherheit damit rechnen, daß die Erdbeben bei uns eher ab- als zunehmen werden. Jedenfalls erscheinen von allen den uns bekannten Ländern, die Gottes Sonne bescheint, nur wenige gegen verheerende Erdbeben, die die fürchtbare Geißel der Menschen, so gefeit wie unsere deutsche Heimat, und das ganz besonders in ihrer großen nördlichen Tiefebene.

von Joe und seinen Genossen und beneidete sie im Stillen um die Ungeborgenheit ihres Lebens, um die Romantik ihres Berufes und um ihren unerfüllbaren Gläubigen an das Glück, das dem Goldsucher so oft im Traume und — ach — so selten in der Wirklichkeit seines mühevollen Daseins lächelt.

Karlchen segelt.

Von

Karl Ettlinger, München.

„Karlchen“, sagte mein Freund Max, der in Starnberg wohnt und ein Segelboot besitzt, zu mir, „Karlchen, morgen trainiere ich auf die Starnberger Seeergatta! Machst du mit?“

Selbstverständlich mache ich mit. Mich kann man einladen zu was man will, ich nehm's an!

„Du kannst doch segeln, Karlchen?“

„Anorbe!“ gab ich stolz zurück.

„Nicht kann man fragen, was man will, ich kann alles. Weil ich mich auf meine Unfallversicherung verlasse. In Wahrheit habe ich noch nie in einem Segelboot gefahren. Ich halte eine Baderinne für zuverlässiger. Aber wozu das dem Max sagen? Es hätte ihn vielleicht beunruhigt.“

„Wo ich zog mein Bua-Gewand an, setzte mein Hütl mit Gamsbart auf, nahm den Regenschirm unter den Arm und fuhr nach Starnberg.“

„Auf welchen Mastenball gehst du?“ fragte mich der Max entsetzt, sperrte mich mit einem weißen Planellanzig ein und ließ mich erst wieder heraus, als ich „seemannslich“ umgeklüdet war. Jetzt hatte ich eigentlich schon genug von der ganzen Segelerei! Aber weil ich ihm den Spaß nicht verderben wollte, stieg ich doch in sein Boot.

„Setz dich im Cockpit auf die Luhsseite!“ rief mir der Max zu, und ich dachte, er redet chinesisch mit mir. Ich setzte mich also auf meinen Cockpit, der Max hantierte an dem Geßel des Bootes herum, und plötzlich kaufte der verfluchte Segeltarren wie damisch los und mir schlug der Großbaum an den Schädel, daß die sämtlichen Ufer des Starnberger Sees Pölla zu tanzen anfingen.

„Der Wind raunt!“ hat der Max gesagt.

„Jawohl, er raunt mit uns auf!“ dachte ich, denn das Boot legte sich auf die eine Seite, daß ich meinte, allweil kippen wir um. Ich sagte schnell ein Stoßgebet und die Versicherungs-police vor mich hin, griff in meiner Angst nach einem von den Wänden, die auf so einer Segeltasche herumhängen, um im selben Augenblick lauft mir auch schon wieder der Großbaum gegen meinen Korb, daß die ganze Geographie ringsum auf dem Kopfe steht.

„Alle neum!“ rief der Max ironisch und schimpfte: „Gamsbartschüt damischer, wer hat dir denn gesagt, daß du wenden sollst? Bei dem herrlichen Nordwind!“

„Ich pfeif auf den Wind!“ erklärte ich, „ich segle zu meinem Vergnügen! Und wenn mir dieser irrsinnige Querbalken noch ein einziges Mal gegen meine Gedankenkommode paukt, reiße ich die ganze Segel herunter, damit's Ruhe gibt!“

Jetzt schrie der Max und schüttelte den Kopf. Wahrscheinlich hatten ihm meine sachmännischen Ausführungen imponiert.

Die nächste halbe Stunde wurde kein Wort gesprochen. Wir turnten auf dem See herum, der Max drehte bald das eine Segel, bald das andere, ohne daß ich wußte, warum.

„Ein schrecklich nervöser Mensch!“ dachte ich. „Nicht einmal beim Segeln kann er ruhig dastehen! Den nehme ich nie mehr mit!“ Und der Max dachte dasselbe.

Schließlich dachte ich mir: Du mußt einmal einen kleinen Rundgang auf dem Segelboot machen, damit der Max sieht, daß du seeseft bist. Ich stiege also auf, tänzte recht elastisch einen Schritt vorwärts, stiege gegen den Mastbaum, halte mich an einem Segel

fest, reiße ein Stück heraus, falle hin, greife nach irgendetwas, ziehe daran und im selben Augenblick haut mir auch schon wieder der Großbaum wider meinen Korb, daß ich denke, er ist mir zur Gemütsuppe zermalmt.

„Surra!“ haben die Leute geschrien. Wir waren nämlich wieder in der Nähe von Starnberg angelangt. Am Ufer standen die Kleinwohner und Sommergäste und beobachteten mit Feldstechern oder auch mit bloßem Auge meine ärobdynamischen Kunststücke. Sie wollten etwas lernen. Einige hielten sich den Bauch, so begeistert waren sie.

Nun weiß ich als gebildeter Mensch, daß man eine Verbeugung macht, wenn man applaudiert kriegt. Ich trete also auf den Rand des Bootes, werse den Damen eine Kuchhand zu, und schon liege ich im Wasser und fange an, den Starnberger See auszurinnen. Der Max, der gemeine Mensch, schmeißt mir einen Gegenstand nach — später habe ich erfahren, daß es ein Rettungsging war.

Wie mich die Starnberger so viel Wasser schlucken sahen, bekamen sie doch Angst um ihre Naturschönheit, zogen mich heraus und legten mich ins Sonnenbad zum Trodnen. Einige Herren fotografirten mich, und die Damen erkundigten sich, bei welcher Filmgesellschaft ich sei und wie das Lustspiel hieß?

Den Max grüße ich natürlich nicht mehr, den Pufcher und in so einen Segelomnibus bringen mich keine zehn Gänge mehr, höchstens in einen, der keinen Großbaum hat, damit, wenn ich das will, kann ich meinen Kopf gleich unter einen Dampfhammer legen.

Humor.

In großer Not.

Vor dem Examen trifft einer der Examinatoren im Vorzimmer einen Kandidaten in anscheinend sehr gedrückter Stimmung. „Was haben Sie denn?“ fragt ihn der Professor. „Ach, Herr Doktor“, seufzt der junge Mann, „ich werde sicher nicht bestehen. Mein Kopf ist die reinste Wüste.“ — „Na“, lächelt der Professor ermutigend, „ein paar Dafen sind do sowohl in dieser Wüste?“ — „Ja“ entgegnet der Kandidat, „ob die Kamele sie aber finden werden?“

In der nächsten Sonntag erscheinenden Nummer der „Süddeutschen Sonntagspost“ beginnt der Abdruck eines neuen Romans, der zweifellos in der Öffentlichkeit allgemeine Beachtung finden wird. Der Titel ist Walter Banner, „Ein Künstlerleben“. Der Verfasser ist Franziska von der. Es ist der frühere Prima Altan zu Vörsenstein-Berchheim-Bredenberg, der nach dem Weltkrieg, den er als Rittmeister der Hannoverischen Kavallerie von Anfang bis Ende mitmachte, in den Franziskanerorden eintrat. Schon früher war das Schicksal des Verfassers stark bewegt. Nach vielen schweren inneren Kämpfen hatte er 1913 den Weg zur katholischen Kirche zurückgefunden. Seine Stellung in der Welt als Angehöriger eines hochadeligen Hauses und als Offizier, sowie seine Reisen im In- und Ausland ermöglichten ihm eine reichhaltige Lebens- und Selbsterkenntnis, die nun in dem Roman ihren Niederschlag gefunden hat.

Advertisement for D'Vierling Seife (4ling) with text: Unübertroffen mild, macht die Verwendung von Creme überflüssig! 50g. J. Hiron, Feinseifen- u. Parfümfabrik, München.

Der Reichschulgelehenwurf.

Die Deutsche Volkspartei der Pfalz für die Gemeinschaftsschule.
Der politische Ausschuss der Deutschen Volkspartei der Pfalz nahm zum vorliegenden Reichschulgelehenwurf folgende Entschliessung an:

Der politische Ausschuss der Deutschen Volkspartei der Pfalz erwartet von der Deutschen Volksparteifraktion des Reichs die Durchsetzung der nationalen christlichen Gemeinschaftsschule als Regelschule gegenüber allen Bestrebungen, dem Staat und der Nation das erste Recht auf die Volksschule zu nehmen. Namentlich in der Pfalz sei der Gedanke der Betennerschule und der Simultanschule je nach den örtlichen Bedürfnissen bestimmend, hier müsse man gerade den Schulkampf vermeiden. Von der Reichstagsfraktion wird daher mit allem Nachdruck der dauernde Schutz der bestehenden Schulverhältnisse gefordert.

Die Thüringer Landesynode für die Simultanschule.

Wie vor wenigen Wochen sich die badische Landesynode für die Durchführung der Simultanschule ausgesprochen hat, hat nun auch der Thüringer Landeskirchenrat mit großer Mehrheit folgende Entschliessung angenommen:

Im Artikel 174 der Reichsverfassung ist Thüringen, als einem Lande, das eine nach Belieben nicht getrennte Schule besitzt, das Mittel gegeben, sich in jedem Falle die Eigenentwicklung auch in Zukunft zu sichern. Es wendet sich deshalb der Landeskirchenrat an die Thüringer Staatsregierung mit der Bitte, so schnell wie möglich das dem Lande bereits gegebene Versprechen der vorigen Regierung einzulösen und beim Reiche durchzusetzen, daß Thüringen gleich Baden und Hessen unter dem Schutz des Artikels 174 der Reichsverfassung gestellt wird.

Das Rochusfest in Buchen.

Alter Ueberlieferung getreu wird am kommenden Sonntag in Buchen das St. Rochusfest gefeiert. Bis in die Festszeiten des 30-jährigen Krieges reichte das Buchener St. Rochusfest zurück. Die Schweden hausten damals im Land. Drei Jahre suchten sie von Amorbach aus die Dörfer und Städtchen des Oberrheins heim. Als sie endlich, 1635, abzogen, ließen sie zwei schreckliche Andenken zurück: den Hunger und die Pest. Ueber den Hunger berichtet die Chronik: Die Not im Städtchen war damals so groß, daß viele Menschen Hungers starben. Die Einwohner mußten ihre Nahrung im Walde bei den Schweinen und wilden Tieren suchen. Eichen und Leinsamen wurden zu Brot und Kuchen verbacken. Ueber die Pest hören wir: Anno 1635 ist das St. Rochusfest gestiftet worden, weil damals die Krankheit so furchtbar wüthete, daß aus der Stadt und den benachbarten Orten innerhalb vier Monaten 1300 Personen jämmerlich dahinstarben. Der größte Teil der Pesttoden wurde von Pfarrer Raumann aus Miltzenberg bei der Kreuzkapelle begraben. Von Buchener Einwohnern allein starben laut Totenbuch im August 61, im September 95, im Oktober 52 Personen. In dieser großen Not suchten die Einwohner bei dem aus Montpellier stammenden St. Rochus — die Kirche feiert dieses Jahr seinen 500. Todestag —, der sein ganzes Leben der Pflege der Pestkranken gewidmet hatte, und durch dessen Anrufung die Pest, die während des Konstanzener Konzils ausbrach, gebannt wurde. Als im Jahre 1677 die Pest in Buchen abermals ausbrach, erneuerte der kurmainzische Amtstester Löhr, gemeinsam mit der Geistlichkeit, dem Rat und der Bürgerschaft das Gelübde, fortan alljährlich am St. Rochusfest das Allerheiligste in feierlicher Prozession durch die Straßen der Stadt zu tragen. Bis zum heutigen Tage ist Buchen seinem Gelübde getreu geblieben. Zahlreiche Bewohner der Nachbarorte beteiligen sich jeweils an dem ehrwürdigen Feste.

Die Furtwanger Sommertage.

Furtwanger, 18. Aug. Bisher sind die Veranstaltungen der Furtwanger Sommertage stets vom besten Wetter begünstigt gewesen. Am Samstagabend veranstalteten die Turner auf dem Bahnhofsberge ein Fackelschwimmen, das sich zu einem sehr eindrucksvollen Schauspiel gestaltete. Am Sonntag nachmittag fand ein ebenfalls großartig angelegtes Sommerfest des Turnvereins statt. Die Gewerkschaften beteiligten sich an einem sehr guten Besuche. Am Sonntag sind verschiedene größere Vereine hier eingetroffen, um die Ausstellung zu besuchen. Sie ist überaus sehenswert, doch wird sie ihre Blüten mit dem kommenden Sonntag schließen. Für die letzten Tage ist noch besonders starker Besuch zu erwarten, zumal auch Prämien ausgesetzt sind. Am kommenden Sonntagabend findet im Rahmen der Furtwanger Sommertage ein Heimatabend der Badischen Heimat statt. Außerdem ist dieser Tag mit sportlichen Veranstaltungen ausgefüllt. Zugleich werden die Wettkämpfe um die Austragung des Wanderpreises, der von der Stadt gestiftet wurde, vor sich gehen. Ein Festball beendet die Veranstaltungen der Sommertage.

Forsheim, 18. Aug. (Von einem Auto überfahren.) Gestern nachmittag wurde der 62-jährige Gärtner Robert Heydt, im benachbarten Kiefers wohnhaft, von einem von Stuttgart kommenden Personenauto überfahren. Der Mann erlitt dabei einen komplizierten Unterschenkelbruch und mehrere Rippenbrüche.

Bruchsal, 18. Aug. (Bereinigungen ehemaliger 11er.) Am vergangenen Sonntag fand in Bruchsal die 8. Delegiertenversammlung der Bereinigung ehemaliger 11er zur Vorbereitung des auf 1. und 2. Oktober d. J. in Rastatt anberaumten 75. Stiftungsfestes des ehemaligen Infanterie-Regiments Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Bata.) Nr. 111 statt. Der Leiter der Veranstaltung, Oberst a. D. Fuchs in Rastatt, begrüßte mit kernigen Worten die aus allen badischen Gauen erschienenen Kameraden und gab einen kurzen Rückblick auf die bis jetzt geleisteten Vorarbeiten zu dem Feste. Hiernach kann festgestellt werden, daß die Vorbereitungen in sehr bewährten Händen sich befinden und den Kameraden genuehliche und frohe Stunden in den Mauern ihrer alten Garnisonsstadt Rastatt geboten werden. Es findet nun noch eine Delegiertenversammlung und zwar am 4. September im Stadtgarten (Glashalle) in Karlsruhe statt. Damit dürften dann die Vorarbeiten im allgemeinen ihren Abschluß gefunden haben.

Odenheim (Amt Bruchsal), 18. Aug. (Der gefährliche elektrische Strom. — Windhose.) Am elektrischen Strom hängen geblieben ist ein junger Mann von hier, als er in der Sonntagnacht nach Hause ging und das bereits außer Betrieb gekesselte Karussell berührte. Durch laute Hilferufe eilten Nachbarn herbei und befreiten ihn aus seiner gefährlichen Lage. Vermutlich war der Strom durch eine unvorsichtsmäßige Lichtanlage in einer Eisenlange vorhanden, die der junge Mann berührte. — Dieser Tage letzte hier abends ein starker Regenguß ein, worauf sich gleich eine Art Windhose bemerkbar machte. Der Sturm hat strichweise, besonders in der Mitte des Dorfes, viele Dachziegel heruntergerissen. Auch mehrere Bäume, darunter sehr große, fielen dem Sturm zum Opfer. Glücklicherweise hielt der Sturm nur 1—2 Minuten an, wodurch größere Verheerungen vermieden wurden.

Haarpflege im Kindesalter.

Viele Frauen schädigen das Haar ihrer Kinder, indem sie es mit fohabaltigen Seifen waschen. Man richte sich deshalb nach folgendem Rat: Kurzgeschnittenes Haar feuchte man mit Wasser an, streue eine Wenigkeit Lavarensalz (Streu-Lavaren) darauf, reibe bis zur Schaumbildung, spüle mit Wasser nach und trockne. Wiederholt man solche Waschungen, so wird das Haar wundervoll geschmeidig, locker und frei von Krankheitskeimen.

Volksspiele in der Baar.

Im Norden und Westen umgürtet von Randhöhen des Schwarzwaldes, im Süden gegen den Hegau abgeriegelt durch den Jura, im Osten umfäumt von der schwäbischen Alb, also behütet verträumt die Hochebene Baar ihr geruhames Leben. Ihrem Schoße entspringt aus ungezählten Quellen Europas größter Strom, die Donau.

Noch ist das Eiland nicht überschwemmt von Allerwelt. Noch ist es nicht verrußt von rauchpeidenden Fabrikssloten. Wie zu Vätern und Urväterzeiten bauern heute noch die Bewohner auf Wiese und Acker im Sommer. Im Winter holzen die Mannsleute in den weitgedehnten Tannenforsten, die weit die Wälder östlich in Haus und Hof nach dem Rechten sehen.

Eisenbahnen, die Schwarzwaldbahn, die Hölentalbahn führen die reisende Fremdenwelt weniger herein in die Baar, als vielmehr durch sie hindurch zu anderen Zielen. So erklärt sich, daß die Baar noch nicht aufgewühlt ist vom Allerweltsjagen, noch nicht verandert ist von internationaler Blasiertheit. Drum findet sich auch noch viel Volksgut in der Baar und Volkstum ist noch lebendig. In den Höfen der Bauernhöfe ist der Urväter Hausrat, eigenwillige Volkskunst bewahrt und geschätzt. Bei dem Weibervolk hat sich auch die alte Tracht, wenigstens in Teilstücken, lebendig erhalten. Familien-, Orts- und Kirchengeste weisen immer noch alte Art und Sitte auf. „Riß“ (Kirchweih) dehnt sich über Tage aus und ist Höhepunkt im volkstümlichen Festieren. „Reachte Hoosje“ (feierliche Hochzeiten nach alter Art), bei der sich oft Hunderte und Abertausende aus naher und weiter Umgegend zusammenfinden, sind gar nicht selten. Der „Funtsunntig“, „Johannisfeuer“, wirkt seinen Schimmer schon Wochen voraus über die Jungwelt. „Balme“ und „Krautbuschle“ bewegen die Kinderherzen schon lang vor Palmsonntag und Maria Auffahrt. Der „Hogaarte“, „Spinnstube“ ist zwar verschwunden, von bürokratischer Kurzsichtigkeit unterdrückt, und war doch einst die Volksbildungsschule; aber der Geist des „Hogaarte“ lebt doch noch weiter, wenn an Sonn- und Feiertagen breite Reihen von Mädchen mit eingeknüpften Armen Wald und Feld und Dorfstraßen durchziehen und ihr „Gang“ erklingen lassen. Die Vorsängerin, die trefflicher „ansimmen“ kann und der Alt, der aus dem Siegeslied „begleiten“ kann, stehen in jedem Baardorf in Achtung und Ehren. Das Baarbauernvolk feiert gerne und ist mit Leib und Seele dabei.

Höhepunkte im Volksleben der Baardörfer sind die „Spiele“. Wohl kein Dorf in der Baar, und wär's noch so klein, das nicht seine Theaterbühne hätte. Und ist ein „Spiel“ im Werden, dann sind nicht nur die Spieler und Spielerinnen damit beschäftigt, nein es ist eine Angelegenheit des ganzen Dorfes, von Jung und Alt, Alles nimmt daran lebhaften Anteil. Da werden die früheren „Spiele“ besprochen, besondere Leistungen herausgehoben und das sportt beim neuen Spiel zu Höchstleistungen an. Unsere alten Volksspiele sind in den Hintergrund getreten. Schadet's? Ich glaube

Lebendig verbrannt.

Stuttgart, 18. Aug. In einem Hause der Geisstraße war die 19-jährige, schwachfellige Tochter der Familie Reichert auf kurze Zeit in der Küche allein gelassen worden. Unversehens machte sie sich mit Streichhölzern zu schaffen. Dabei fingen die Kleider Feuer und brannten bereits lichterloh, als die Mutter mit mehreren Nachbarn auf die Hilfe herbeieilte. Schließlic konnten die Flammen erstickt werden, aber der ganze Körper des Mädchens war über und über mit Brandwunden bedeckt. Im Krankenhaus verschied dann das Mädchen unter gräßlichen Schmerzen.

Raubüberfälle in Württemberg.

Möppingen, 18. Aug. In den letzten Tagen wurden hier zwei Raubüberfälle ausgeführt. Beide Male mußten die Räuber durch Hinzukommen Dritter Reizhaus nehmen, ohne den Raub ausführen zu können. Im ersten Fall, der sich am Samstagabend ereignete, wurde ein junger Mann, seine Braut heimgeleitend, im Eichen von einem Unbekannten überfallen, als er gerade dabei war, den Wochenlohn nachzutreiben. Der Ueberfallene setzte sich zur Wehr, erhielt aber einen Schuß in den Oberschenkel. Der Täter mußte die Flucht ergreifen, als Hilfe herannahte. Der zweite Ueberfall spielte sich bei Wiesentsteg ab, wo vier unbekannte Wegelagerer, nachdem sie durch Steinwürfe die Lichter und Schutzgehäusen zerrimmert hatten, über den Führer eines Lastwagens herfielen. Die Gefahr sofort erkennend, verfiel der Ueberfallene das ihm anvertraute Geld, ehe die Räuber dies gewahr wurden. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, bei dem der Autoführer der großen Uebermacht erliegen mußte, und bewußtlos zusammenbrach. Die Täter wurden an der weiteren Verfolgung ihrer Ziele in diesem Augenblick daran gehindert, daß zwei Motorradfahrer des Weges kamen. Die Räuber ergrißen deshalb die Flucht in das dicke Unterholz, in dem zur Nachtzeit jede Verfolgung zwecklos erscheinen mußte.

Ettlingen, 18. Aug. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Oberrechnungsrat Georg Schwamberger konnten gestern ihre Goldene Hochzeit feiern.

Reichsheim, 18. Aug. (Tödlicher Unfall.) Das fünfjährige Söhnchen des Wendelin Westermann wurde von einem Erntewagen überfahren und so schwer verletzt, das es nach längerem Leiden starb.

Mosbach, 18. Aug. (Der 15. Fuch und Milchviehmarkt.) Der Verband der unterbadischen Flechtvieh- und Milchviehbesitzer wird die gewohnte Fuch- und Milchvieh- und Lotterie wiederum in Mosbach abhalten. Von den ausgetriebenen Faren werden 42 Stück prämiert. Die Prämierung beginnt um 1/8 Uhr. Der Markt dauert von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags; er wird mit einer großen Zahl des bekannten unterbadischen Flechtviehs — Faren, Kühe, Kalbinnen und Kinder — besetzt werden. Es werden nur Tiere im Genossenschaftsbesitz zugelassen. Der unterbadische Flechtvieh- und Milchviehmarkt ist bekannt durch seine Frühwichtigkeit, Frühreise, Milchergiebigkeit, Wirtschaftlichkeit und seine gute Arbeitsleistung. Gemeinlich, die Fuchfaren, oder Viehhalter, die gutes Fuch- und Milchvieh erwerben wollen, ist hier eine günstige Gelegenheit geboten.

Bad Rappenau, 17. Aug. (Der „Rappenauer Tag“.) Der hiesige Verkehrsverein und der Oberrheinklub hielten am Sonntag einen wohlgegangenen „Rappenauer Tag“ ab. Nahezu 600 Kinder nahmen an dem Feste teil. Der Festzug, der verschiedene Gruppenbild aus der Landwirtschaft und dem Gewerbe aufwies, fand reiche Zustimmung. Auf dem Festplatz hielt Dr. Müllner-Rappenau die Festrede, dann gestaltete sich das Kinderfest zu einem wahren Freudenfest für die Kinder. Abends fand ein Lampenzug auf dem Festplatz statt, wo das große Feuerwerk abgebrannt wurde. Eine bengalisch beleuchtete Gruppe, eine Pyramide des Arbeiterturnvereins bildete den Schluß. Der hiesige Musikverein hatte sich gerne in den Dienst der Sache gestellt.

Rastatt, 18. Aug. (Hindenburgfeier.) Die Stadt wird zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten eine Feier in der Fuchhalle veranstalten. Mit Rücksicht auf den 11er-Tag am 1. und 2. Oktober wird die Feier am 30. September stattfinden.

nicht. Unser Bauernjungvolk sieht sich nach Volkstücken moderner Dramatiker um, lernt dadurch neue Literatur und schärft sich durch Euden, Sieben und Wählen den kritischen Sinn. Der Inhalt, die Idee eines Stückes muß dem Volke „liegen“, dann hobelt das Volk selbst sich die Stücke zurecht, schneidet ab, fückt zu, stellt um, bis es sich selbst, kein Wesen, seine Art, in dem Stücke findet und dann sich selbst im „Spiele“ geben kann. Und das ist gut so. Das Volk bleibt dadurch regiam und selbstschöpferisch in Volkspoesie.

In Tannheim, einem Baardorfe zwischen Donauschlingen und Billingen, abseits jeder Bahnlinie, abseits auch von belebter Verkehrsstraße, hat sich dieses Frühjahr eine Freilichtbühne aufgetan. Wer hat draussen bislang von Tannheim etwas gehört? Heutzutage hat kein Freilichtspiel „Der Vogt auf Mühlstein“ den Namen Tannheim über die Baargrenzen hinausgetragen. Angezählte Scharen wandern Sonntag für Sonntag dem Dörflein zu. Tausend Sitzplätze waren im Anfang, heute um fast die Hälfte vermehrt, reicht der Zuschauerraum immer noch nicht. So rasch hat sich das Freilichtspiel Tannheim das Ansehen erobert. Und mit Recht und Grund. Keine Modedasei ist es, kein Herzensbedürfnis, hingugehen zum „Vogt auf Mühlstein“. Der Griff der Tannheimer nach dem „Vogt auf Mühlstein“ aus Hansjakobs Erzählung war sehr glücklich. Was das Stück bringt, ist leb- und lebhaft und ereignet sich heute noch immer und immer wieder beim Schwarzwald- und Baarbauernvolk. Das Volk sieht sich selbst in diesem „Spiele“. Und Volkspoesie steckt auch in den Tannheimern, denn heute schon hat sich im Vergleich zum Anfang des Spieles im Frühjahr das Stück nach der volkstümlichen Seite abgeschliffen und weitergebildet. Auch schauspielerische Fähigkeiten finden gute in den einfachen und bescheidenen Bauersleuten. Daß die Vogtbursche Magdalena ihre schwierige Rolle so vollendet spielt ohne jegliche dramatische Schulung, kann man fast nicht glauben. Aber das ist eben das Geheimnis des Volksspieles: das Volk spielt sich selbst. Da werden die Darbietungen der Volkspoesie lebendig.

Die Freilichtbühne Tannheim steht in einer Waldlichtung fünf Minuten vom Orte entfernt an der Straße gegen Herzogenweiler. Von Tannheim umrauscht steht der Hof des Bogisbur, das Dorfweidhaus, der Hermesbühl, die Kirche, der Friedhof, in gelungener Realismus aufgebaut. Dahinter wölbt sich ein Wiesenhübel, auf dem die Kinderherde weidet. Zwischen den Bühnenbauten hindurch erhascht der Blick den Tannheimer Dorfgottesacker mit seinem Kapellchen, wo die Dörfler ab- und zugehen, unbeflücht vom Spiele. Daneben am Hang ein behäbiger, urwüchsiger Bauernhof. Das alles täuscht eine solche Lebenswirklichkeit vor, daß man ganz darauf vergißt, daß man in einem Theater ist und daß „nur“ gespielt wird. Im Grunde gesehen ist es ja auch nicht nur ein „Spiel“, sondern eben Erlebnis, Lebenswahrheit, lebendiges Ereignis. Wahre, urtümliche, gebogene Volkskunst.

H. v. W.

H. S.

Ein Werber für die Fremdenlegion.

Ludwigshafen, 17. Aug. Wegen Werbens für die französische Fremdenlegion hatte sich heute vor dem großen Schöffengericht der Arbeiter Ernst Johann Noack aus Kolmar im Elsaß, der hier in Untersuchungshaft sitzt, zu verantworten. Dem Angeklagten lag zur Last, in zwei Fällen, und zwar in Heidelberg und Ludwigshafen, zwei junge, arbeitslose Leute zum Eintritt in die französische Fremdenlegion zu überreden versucht zu haben. In beiden Fällen hatten die Verjuche keinen Erfolg, im Gegenteil, in Ludwigshafen brachte der junge Mann dem Angeklagten zur Anzeige. Obwohl Noack seine Unschuld beteuerte, ergab die Beweisaufnahme seine Schuld. Das Gericht verurteilte ihn zu 2 Jahren 1 Monat 6 Gefängnis.

Singen a. S., 18. Aug. (Geländet.) Die Leiche des am 7. August zwischen Kadolfzell und Znzang ertrunkenen Arbeiters Friedolin Weilin von hier konnte am Dienstagabend auf der Weidnau, wohin sie angefahren wurde, geborgen werden.

Waldenborf, 17. Aug. (Ein Kind vom Auto überfahren.) Bei Herabwaggen wurde an einem der letzten Tage ein vierjähriges Knabe aus Mühllingen, der zur Zeit bei seinen Großeltern hier zum Besuche weilt, von dem Auto eines Oberrheinberger Architekten überfahren und so schwer verletzt, daß er gestern starb.

Konstanz, 18. Aug. (An dem Unfall des Untertersfluggewens bei Dingelsdorf.) Zu dem Unfall, den das Untertersfluggewen bei Dingelsdorf erneut erlitten hat, wird berichtet, daß das Flugzeug nur äußere Beschädigungen davongetragen hat. Der Führerraum sowie das Innere der Kabinen und sämtliche Glasfenster sind heil. Die Maschinen werden abmontiert und auf dem Seewege nach dem nächstgelegenen Bahnhof gebracht, um von da aus nach Fürtch zur Wiederherstellung transportiert zu werden.

Etwas von der Kunstseide.

Es läßt sich nicht leugnen, sie hat ihren Siegeszug in allen Kulturländern angetreten und ist überall von der Damenwelt mit offenen Armen aufgenommen worden. Warum auch nicht? Gibt es etwas Schöneres als formvollständig abgetriebene Kunstseidenen Wäsche? Schimmernd feil und steiflich sind all die arten Dinge, die aus Kunstseide hergestellt werden. Stoff und art ist fröhliche Feinwäsche und dabei von fast unbegrenzter Haltbarkeit — wenn man ihr eine pflegsame Behandlung anteil werden läßt. Seidene Wäsche... vor einem Jahracht nach unersättlichem Kurus, Privileg für eine vom Schicksal besonders begünstigte Schicht, heute durch die Hilfe unserer Technik und Chemie etwas, das für fast jede Dame im Bereich des mäßigen liegt. Die Zeit ist nicht fern, (aber wir schon jetzt so weit), daß es als selbstverständlich gilt, wenn wir bei Ausstattung einer Braut kunstseidene Wäsche gehört, so wie früher nur Aussteuer unserer Großmütter, kümmerliche Wolle und schneideter Leinwand. Natürlich behält diese feierliche feierliche, artbühnen Geblichkeit, wird eine pflegenden Hand und einer sorgfältigen Behandlung, mit ihrer Weichheit ihrer recht lange erziehen. Darflich empfindliche kunstseidene Sachen wäscht man daher am vorteilhaftesten durch kaltes Wasser und Herkammeln und Durchdrücken ohne zu reiben und zeren in einer einfachen kalten Perlwasser. Infolge seiner Pulverform und der bedingten leichten Abkühlung in kaltem Wasser ist dieses Waldmittel besonders zur Behandlung kunstseidener Wäsche geeignet. Sowie man kaltes Seilen in kaltem bzw. schwachwärmtem Wasser, dem man ein wenig Ammoniak oder Soda zusetzt (1 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser) aucrecht hat, sowie Erochen durch Einhängen in weiche Tücher und Unfahriges Wäthen mit mäßig warmem Eifen, verwohlwähnd den Wäschevorgang. Die Nachbehandlung selbst soll in jedem Falle so kurz wie möglich sein.

Bei richtiger Behandlung kann das Wäschestück nach dem Waschen noch schöner sein als neu. Die meisten kunstseidene Sachen sind indandhren gefärbt. Indandhrenfarben sind ebenfalls das Inwertvollste, was wir auf diesem Gebiete bis heute kennen. Bei Anwendung der oben beschriebenen Kaltwäschmethode leuchten diese Farben nach der Behandlung frischer und lebhafter wie vordem!

Ein besonderes Kapitel ist immer die Strumpfwäsche. Naturgemäß ist der Strumpf mehr als andere Wäschearten intensiver Verschmutzung ausgesetzt, und vor allem die Säuberung der Fußteile ist nicht immer leicht, zumal die empfindliche Kunstseidenfaser hartes Reiben nicht verträgt. Es muß hierzu unbedingt ein Waschmittel mit artschonender Wirkung genommen werden, das eine eindringliche Sandbearbeitung des Stückes unnötig macht. Zur Strumpfwäsche nimmt man die Länge nicht kalt, sondern schwachwarm. Dieses ist schon aus hygienischen Gründen zu empfehlen. Sorgfältiges Seilen nach dem Waschen ist natürlich immer nötig, damit alle Saugen- und Seifenreste aus dem Gewebe entfernt werden.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 18. August.

Eine Amerikanleihe der Haus- und Grundbesitzervereine.

100 Millionen für Hypotheken.

Die Verhandlungen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine mit einer amerikanischen Finanzgruppe über die Aufnahme einer Anleihe zur Mobilisierung der Aufwertungshypotheken stehen nunmehr, wie uns aus Berlin gemeldet wird, kurz vor dem Abschluß. Es ist bereits grundsätzlich die Aufnahme einer Anleihe von zunächst 10 Mill. Dollars vereinbart worden, zu denen später weitere 15 Mill. Dollars treten sollen. Aus dem Ertrag der Anleihe sollen Hypotheken mit einer Kettverzinsung von 7 Prozent bei 25 jähriger Laufzeit gegeben werden. Die Beleihungsgegenstände sollen 40 Prozent betragen. Bisher sind 65 Mill. RM Aufwertungshypotheken zur Erleichterung der Ablösung bei der Deutschen Hauptbank für Hypothekenschulden angemeldet worden. Ueber die Befreiung der Amerikanleihe von der Kapitalertragssteuer sind die Verhandlungen mit den zuständigen Stellen noch nicht abgeschlossen.

Flugelsbahnverkehr. Zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Luft Hansa sind, nach den Morgenblättern, jetzt Verhandlungen über ein Abkommen über einen „Flugelsbahnverkehr“ abgeschlossen worden. Das Abkommen soll am 1. Oktober in Kraft treten. Bisher mußte ein Auftraggeber, der nicht an der Luft Hansa wohnte, Luftfrachtgut zuerst an die Luftfahrergesellschaft senden und diese übernahm dann die Weiterleitung. Nach dem neuen Abkommen kann der Auftraggeber das Frachtgut sofort an den letzten Empfänger adressieren und die von ihm gewünschten verschiedenen Beförderungsmittel streckenweise angeben. Aus dem Abkommen ist ferner wichtig, daß bei Notlandungen die Möglichkeit der umgehenden Weiterleitung durch Eisenbahnen gegeben wird.

Die Klassenlotterie-Zwischenziehung zum Betrugsausgleich. Zu dem Betrage der Böhm und Schleinfeld stellen wir auf verschiedene Anfragen nochmals fest, daß das Los, auf das der 100 000-Mark-Gewinn gefallen ist, von den Betrügern in beiden Abteilungen, das Los mit dem 25 000-Mark-Gewinn dagegen nur in einer Abteilung gespielt worden ist. Sie haben also im ganzen 225 000 Mark an sich gebracht. Dabei ist noch bemerkenswert, daß Böhm seinen Kompilgen um den 100 000-Mark-Gewinn der einen Abteilung bezogen hat. Der Gewinn in Höhe von 25 000 Mark in der zweiten Abteilung ist ordnungsgemäß an Mitspieler ausgeschüttet worden. Trotzdem werden aber die beiden Gewinne in voller Höhe (also mit im ganzen 250 000 Mark) nochmals ausgespielt, und zwar in einer Zwischenziehung, bei der alle Mitspieler der letzten 28./29. Ratterie die Möglichkeit erhalten, an den Chancen der beiden Gewinne teilzunehmen. Der Staat muß also 25 000 Mark zuschießen. Der Zeitpunkt dieser Zwischenziehung steht noch nicht fest. In der bisherigen Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 10 000 M auf Nr. 9 056, 158 942; 5000 M auf 89 163; 3000 M auf Nr. 7 392, 302 724.

Durch eine Stichflamme geriet gestern Abend in der Klostergasse ein Personentransportwagen in Brand, welcher von der herbeigekommenen Feuerwache gelöscht werden mußte. Der entstandene Sachschaden beläuft sich auf etwa 1500 Mark. Personen wurden nicht verletzt.

Unfall. Beim Einbiegen aus der Kaiserallee in die Philippstraße verlor gestern nachmittags ein Motorradfahrer die Geistesgegenwart und fuhr auf den Gehweg. Hierbei fuhr er auf eine Frau, welche mit ihrem Kinderwagen dort vor einem Schaufenster stand und drückte den Kinderwagen, in welchem sich ein 11 Monate altes Kind befand, in die Schaufenster ein. Die Scherbe wurde zertrümmert. Das Kind blieb unversehrt, die Frau erlitt Hautabwühlungen und der Motorradfahrer Schnittwunden im Gesicht. Der Sachschaden beträgt etwa 700 Mark.

Durchgänger. Gestern vormittags schaute in der Krugsstraße das Pferd eines Metzgers aus Teutsch-Neurent vor dem Dampf einer Lokomotive, riß Deichsel und Stränge ab und rannte in die Sommerstraße, wo es durch Passanten angehalten werden konnte. Der Metzger und sein Begleiter wurden vom Wagen geschleudert, erlitten aber glücklicherweise nur unerhebliche Verletzungen.

Voranzeigen der Veranfaller.

Wiener Operette im Konzerthaus. Franz Lehars musikalischer Meisterwerk „Paganini“ kommt heute mit Willi Wahle in der Titelrolle zur 6. Aufführung. Es sind nur mehr wenige Vorstellungen dieser Operette wegen der rasch zu Ende gehenden Spielzeit angelegt. Für morgen wird die erste Aufführung der Operette „Dieu Mami“ vorbereitet. Das Libretto des Werkes, ein toller Beweislustschwanz, wird, wie überall, auch hier für ausgiebigste Feinheit sorgen, während die längst auf alle Kapellen übergegangenen Musik- und Tanzschlager das übrige Glück zu sichern. — Sonntag nachmittags als Volks- und Fremdenvorstellung, „Zirkusprinzessin“ in der Originalbesetzung zu dem ermäßigten Preisen.

Erinnerung an Johann Strauß lautet das Motto des von der Harmonie-Lage für Freitag Abend im Stadtgarten vorbereiteten Konzerts, das von der Kapelle als großes Streichkonzert ausgeführt wird. Die schönsten und anprecherndsten Werke des kaiserlichen Strauß werden an diesem Abend von der Harmoniekapelle unter Leitung des Herrn Hans Kubelok in bekannt meisterhafter Weise zu Gehör gebracht werden.

Auf Karlsruher Hardtwaldwegen.

Alle sind sie schön. Für den Fußgänger und für den Radfahrer winken auf ihnen reine Freuden und bieten sich auf denselben mancherlei Naturschönheiten und liebliche Waldbilder. Wer auf dem Strohstrog die würzige Hardtwaldluft genießen will, dem waren die Wege bis vor einem Jahre ungefähr einerlei; ob er auf der Lintzheimer, der Grabener, der Friedrichstaler oder der Stutenseer Allee lustwandeln dahinfuhr, war stets dasselbe Vergnügen. Heute gebührt der Friedrichstaler Allee für den Radfahrer entschieden der Vorzug. Sie ist die beste aller Radfahrwege. Spiegelt sich und eben geht es auf ihr dahin, von der Schloßmauer an bis hinab nach Stutensee und nach Friedrichstäl.

Süßliche Ausruhepunkte locken an ihr in jeweils ungefähr zehnmündigen Abständen. Da ist eine Schupphütte, die zur stillen Rast einlädt, dort ist es die weinlaubüberwachsene Laube mit der Steinbank beim Försterhaus. Es liegt an der breiten, schönen Waldjahrstraße, die Eggenstein mit Hagsfeld verbindet. Wiegt man auf ihr rechts ab, nach Hagsfeld hin, so ist man in ganz kurzer Zeit am Waldrand. Hier steht das Jägerhaus, das gerade jetzt für den Restaurationsbetrieb innen neu und freundlich hergerichtet worden ist. Der in frischer Waldluft hungrig Gewordene findet für jederzeit leibliche Nahrung.

Hindenburgs Beispiel.

Wichtiger als trauernde Erinnerung an vergangene Zeiten oder gläubiges Hoffen auf künftige Schicksalswendung ist in der Not das opernwilige Bekenntnis zur Gegenwart des Staates. Das lehrt uns Hindenburgs Beispiel.

Franz von Mendelssohn,

Präsident des Deutschen Industrie- u. Handelsrates.

Denkt an die Hindenburgspende!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnhaltstellen, Banken, Sparkassen und das Postfachkonto Karlsruhe 6600.

Ueberkreuzt man aber die Eggenstein-Hagsfelder Straße, so gelangt man bald zur Brücke über den Strichgraben. Von hier kann man links den Kanal entlang, mit Rechtsbiegung oder Geradeaus weiter und beim ersten gepflegten Weg mit links abbiegend in wenigen Minuten zum sogenannten Monumenthaus, dem einstigen Jagdhaus Georg Friedrichs, gelangen, einer herrlichen Parkanlage, die leider, der glücklicherweise, je nach Einstellung des Einzelnen, noch wenig bekannt ist. In der daneben liegenden Hütte mit Warräben und Schlafgeößen sind Wandervogel- oder Pfadfindergruppen, denen allerdings nach Sonnenuntergang die feinen Gelegenheiten der Sphären zum Bewußtsein bringen, daß selbst dieses idyllische Fleckchen Erde, nicht das reinste und wünschteste Paradies sein darf. Wer es als solches reiflos genießen möchte, der muß zur Waierezeit, spätestens im Juni, kommen, um auch die Nächte und ihre Sterne- und Mondscheinpracht in ungetrübter Freude hier erleben zu können. Da ist ein frischer Brunnen, dort eine Ruhebank und im Durchblick durch die beiden Gittertore des Hauses gewahrt man noch das über zwei Meter hohe Monument aus weißem Sandstein in Baumstammform, auf dessen Vorderseite wir lesen:

„Großherzog Carl Friedrich von Baden erlegte hier zwei weiße Hirsche. Den ersten von sechszehn End am 25. September 1807, den zweiten einen achtzehn Enden den darauf folgenden zweiten Oktober. Dies war der letzte weiße Hirsch, welcher durch die Hand des Unvergleichlichen erlegt ward.“

Auf der Rückseite des Denkmals ist der Vers eingemeißelt:

Ein Hof vom Alter halb entlaubt
Ein Horn hier sein heilig Haupt.
Von keinem Weibe je verlegt
Bard hoch und teuer er geschäft
Doch da sich davor nicht erblickt,
Hat endlich ihn der Sturm gefällt.
Jetzt sproßt in jugendlichem Flor
Ein kräftig neu Geschlecht hervor.

Hier an dieser Stelle ist es so friedlich, still und schön, besonders an sonnigen Werktagen, daß man da gern die Stunden verbringt, um abends gemächlich in dreiviertel Stunden heimwärts zu radeln oder in zwei Stunden bequem nach Hause zu wandern.

Wer aber noch weiter will, der geht am besten wieder auf die Friedrichstaler Allee zurück, um, am Wegweiser „Nach Stutensee“ rechts einbiegend, nach einer Minute die Leopoldshafen-Planenlocher Parkstraße überquerend, auf schönen Wald- und später Wiesenvögel in 15-20 Minuten zum schönen Schlösschen Stutensee zu gelangen. Von vielen Wanderern der Residenzstadt ist dies eines der beliebtesten Ziele, aber wenige nur wissen, daß die Friedrichstaler Allee der bequemste, schönste und kürzeste Weg dahin ist. Gar mancher glaubt, die ovale Holztafel an der Schloßgartenmauer, welche die Stutenseer Allee als solche kennzeichnet, verrate auch den nächsten und besten Weg dahin.

Viele Wege führen noch durch den prächtigen Hardtwald, und immer gibt es hierauf neue Entdeckerfreuden. Die Haupttafel hiervon ist aber heute vor allen anderen die Friedrichstaler Allee. Mh.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 18. Aug., morgens 6 Uhr: 356 Stm., gefallen 14 Stm.
Schaffhausen, 18. Aug., morgens 6 Uhr: 357 Stm., gefallen 13 Stm.
Rehl, 18. Aug., morgens 6 Uhr: 378 Stm., gefallen 1 Stm.
Maxau, 18. Aug., morgens 6 Uhr: 564 Stm., gefallen 10 Stm.
Mannheim, 18. Aug., morgens 6 Uhr: 467 Stm., gefallen 9 Stm.

Ein Duell vor Gericht.

Karlsruhe, 18. August.

Auf der Tagesordnung des erweiterten Schöffengerichts stand heute die Strafsache gegen den 22jährigen Studenten der Technischen Hochschule Karlsruhe, Jakob Renner, wohnhaft in Mannheim, und den gleichaltrigen Studenten der Technischen Hochschule Darmstadt, Fritz Baumgarten wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen, der am 14. Juni cr. in einer Wirtshaus in Bulach bei Karlsruhe ausgetragen wurde. Dabei hat Baumgarten eine leichte Verletzung über dem linken Auge, Renner dagegen eine nicht unerhebliche Brustverletzung davongetragen. Zur heutigen Verhandlung ist der Angeklagte Renner nicht erschienen, so daß das Verfahren abgetrennt werden mußte. Baumgarten gab zu, daß es sich um eine Säbelpartie unter verhärteten Bedingungen gehandelt habe. Er bestritt nur, im Gegensatz zu den vernommenen Kriminalbeamten, die von einem völlig entblößten Oberkörper der beiden Paktanten sprachen, daß die gefährdeten Körperteile nicht geschützt gewesen seien. Die Vorgesichte des Duells konnte nicht vollkommen aufgeklärt werden. Der Staatsanwalt führte in seinem Plädoyer aus, daß den Anstoß zu dem Zweikampf offenbar ältere Herren gegeben hätten, und es sei zu bedauern, daß die Urheber nicht vor Gericht gebracht werden konnten. Der Zweikampf entspreche nicht mehr den heutigen Anschauungen und widerspreche dem Volksempfinden. Auch sei es ein wenig überzogenen Idealismus, wenn zwei junge Leute sich für Dillie schlagen müßten. Der Staatsanwalt unterstrich, daß die Umstände, unter denen das Duell stattfand, geradezu die Deffektivität herausfordern mußten. Habe doch der Zweikampf am Vormittag stattgefunden und etwa 50-60 Personen als Zuschauer am sich vereint. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf sechs Monate Festungshaft.

Das Gericht hat zu folgendem Urteil: Baumgarten erhält wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen vier Monate Festungshaft und hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: es sei an sich bedauerlich, daß ein derartiger Zweikampf nicht vermieden werden konnte und anscheinend von den Beteiligten nicht vermieden werden wollte, da es sich um eine recht erhebliche Gefährdung der Gesundheit und des Lebens von jungen Menschen handle, die höchst übermäßig sei. Junge Leute sollten nicht in derart leichtfertiger Weise ihre eigene Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen, um dem an sich verständlichen und in gewissem Sinne entschuldigen Ehrbegriff zu frönen. Mit dem Staatsanwalt ist das Gericht der Ansicht, daß ein Zweikampf unserem Volksempfinden nicht mehr entspreche und daß es andere Mittel und Wege gebe, um eine Beleidigung auszutragen und zu sühnen. Zu dem handle es sich hier nicht um unmittelbare persönliche Beleidigungen, sondern um Beleidigungen dritter, die dann von den betreffenden Angeklagten ausgetragen werden mußten, während die eigentlichen Schuldigen ihre Knochen schön unter dem Schutze des eigenen Daches zu Hause liegen. Man sei etwas über die Mindeststrafe von drei Monaten Festung hinausgegangen, weil es sich um einen Zweikampf mit schweren Säbeln unter verhärteten Bedingungen drehte. Es sei dabei unerheblich, ob einzelne Körperteile bedeckt waren oder nicht. — Gegen den Angeklagten Renner wurde wegen seines nicht genügend entschuldigenden Ausbleibens ein Haftbefehl erlassen.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur °C, relative Feuchtigkeit, Niederschlag, Schneehöhe cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Baden-Baden, Müllingen, St. Blasien, Heidelberg, Badenweiler.

Allgemeine Witterungsübersicht. Das Zwischenhoch, das uns gestern vorübergehend aufbeuterte gebracht hat, ist sehr rasch von einer über England nachziehenden Zyclone nach Osten abgedrängt worden. Die erste Regenfront der neuen Störung erreichte uns bereits heute morgen. Ihr folgen über Frankreich noch weitere. Für morgen ist bereits mit Einsetzen der kühleren Westwindströmung zu rechnen.

Weiterausblick für Freitag, den 19. August 1927: Abde, westliche Aufwind, weitere Regenböden.

Unherbaldige Wettermeldungen vom 18. Aug. 27, 8 Uhr vorm.

Table with columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur °C, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Jugbrige, Berlin, Hamburg, Braunschweig, Stettin, Stendal, Rostock, Grieben, (London), Brüssel, Paris, Antwerpen, Genf, Lugano, Genua, Rom, Madrid, Wien, Innsbruck, Karlsruhe, Glatz.

Geschäftliche Mitteilungen.

Teile mit Deine Hände, dann will ich Dir sagen, wer Du bist, kann man mit Recht behaupten. Eine gepflegte Hand ist eine gute Empfehlung für ihren Besitzer. Das dies schon weite Kreise erkannt haben, beweist das rege Interesse, das einer Spezialausstellung von Maniküren entgegengebracht wird, welche das bekannte Solinger Stahlwarenhaus Ernst Krah, Waldstraße 41 in einem feiner Schaufenster zeigt. Die Nagel-schleifer wird im Fenster praktisch von 10-12% und 3%-6% Uhr vorge-schoben. Es ist hervorzuheben, daß sämtliche Instrumente in den Etnis erstklassiger Qualität sind, besgl. die einzeln abgebenen Scheren, Instrumente usw. Das die Firma Krah auch in Bekleid., Scheren, Taschen-messern usw. Vorzügliches bietet, ist allgemein anerkannt.



Blühende Gesundheit

für die Jugend zu sichern und den Erwachsenen zu erhalten, ist die vornehmste Aufgabe umsichtiger Hausfrauen. Es ist bekannt, daß richtige und zweckmäßige Ernährung dabei Grundbedingung ist. Überall, wo eine gute Küche geführt wird, kommen

Oetker-Puddings

als Nachspeisen auf den Tisch, weil sie außerordentlich nahrhaft, wohlschmeckend u. leicht verdaulich sind. Sie ersetzen durch einen Oetker-Pudding leicht ein anderes Gericht und haben demzufolge meist keine Mehrkosten.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Ladungsverkaufspreise: Backpulver „Backin“ 1 Stück 10 Pfennig, 3 Stück 25 Pfennig, Puddingpulver Vanille-Mandel 10 Pfennig, Vanillin-Zucker 5 Pfennig, Vanille-Soffenpulver 5 Pfennig, Gela-Schokoladen-Puddingpulver 15 Pfennig, Mandelkern-Puddingpulver 20 Pfennig, Schokoladenspeise mit gehackten Mandeln 25 Pfennig, Krokant-Puddingpulver 30 Pfennig, Gustin 25 g 35 Pfennig, Einmach-Hälfe 7 Pfennig. Pudding m. Früchten 1 Packchen 10 Pf. für 3-6 Personen ausreichend.

T 10000

Die Geschichte eines Riesenflugzeuges

Von HANS RICHTER

(Copyright by „Badische Presse“ Karlsruhe.)

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Trudbrott war zu sehr mit eigenen Gedanken beschäftigt, um die Anrede des Anderen zu bemerken. Wochen waren seit Amsterdam vergangen, Wochen, die ihn in alle Himmelsrichtungen kommen ließen, denn der Dienst nahm ihn ganz in Anspruch. Aber wie durch einen Zufall hatte er Hamburg nicht berührt. Rainers Gesicht erinnerte ihn an Barbaras Züge, an die letzten Augenblicke in Schiphol, an ihre kühle, abweisende Art.

Der junge Mann sprach weiter. „Ich wollte mit Ihnen sprechen — vorher — ehe Sie Papa sehen werden, meine ich.“ Der war nun zwei Jahre jünger als die Schwester, oder waren drei? Gleichgültig, die war ein fertiger Mensch und neben ihm lag ein unsicherer, taftender Junge.

„Was wollen Sie mit mir besprechen, Herr von Gordon?“

Rainer setzte sich aufrecht. „Es ist, weil Papa Sie sicher fragen wird, und weil ich meine — ich dachte —“ er räusperte sich. „Ich habe das dritte Semester in Hannover hinter mir. Papa hat mir das technische Studium erlaubt. Papa ist sehr für eine universelle Allgemeinbildung — jetzt will er aber, daß ich ins Ausland gehe, nach Südamerika, glaube ich. Die meisten jungen Hamburger aus den alten Kaufmannsfamilien tun das. Wir haben ja auch eine Niederlassung drüben in Rio. Papa meint, ein Hamburger Kaufmann muß die Welt gesehen haben.“

„Da hat Ihr Vater recht.“

Rainer sah ihn zweifelnd an, es suchte um seinen Mund, nur einen Augenblick, dann war er wieder der beherrschte junge Partizier. „Bestimmt, Herr Trudbrott, ich will auch gar nichts dagegen sagen. Ich freue mich auf Drüben.“ Er spielte mit seinen Handflächen. „Es wird ja so viel in unserer Familie von Amerika geredet, daß es gar nichts Besonderes für uns ist, aber...“

„Sie haben also doch Bedenken?“

Der Wagen bog nicht in die Innenstadt ein, wo das Gordon'sche Geschäftshaus dicht am Ufer der Alster lag, sondern schwenkte in die Esplanade ein. „Papa erwartet Sie draußen, in Flottbek. Ich habe keine Bedenken, Herr Trudbrott, ich möchte nur jetzt noch in Europa bleiben, drei Monate vielleicht. Wir haben in Hannover ein Segelflugzeug gebaut, alles eigene Konstruktion — zuerst sollte es auf der Wasserkuppe gepробiert werden, nur aber — kurz und gut, die Maschine ist nach Koffitten unterwegs, und ich möchte bitten, Sie mich bei Papa unterstützen. Ich möchte einen Kursus auf der Kurischen Nehrung mitmachen.“ Er schwieg plötzlich und suchte in den Augen des Andern.

Kurze Zeit war es still zwischen den Beiden, dann eine merkliche Frage: „Was sagt Ihre Schwester dazu, Herr von Gordon?“

„Barbara? Ich weiß nicht. Früher hat sie sich für all diese Dinge brennend interessiert. Die Mädels — ihre Freundinnen, meine — die haben sie oft damit aufgezoogen. Wissen Sie, die Hamburger verstehen nicht viel von Fliegerei und solchen Dingen, hier ist die Börse alles — und Verwandtschaft — und Familie. Dafür hat

sich Barbara sonst garnicht begeistern können, und jetzt ist das ganz anders geworden, sie hat —“

„Sprechen Sie ruhig, Herr von Gordon.“

„Ausgelacht hat sie mich“, stieß der hervor und wurde brennend rot. „Ausgelacht wie einen Schuljungen. Sie hat gesagt, der zukünftige Chef des Hauses Gordon brauche nicht als Monteur oder Pilot anzufangen. Sie hat merkwürdige Ansichten jetzt, die Barbara.“

„So, ausgelacht“, kam es nachdenklich aus der anderen Ecke.

„Aber Papa hat noch gar nichts gesagt. Ich glaube, er will auch mit Ihnen darüber sprechen. Natürlich hat er Sie nicht nur deswegen gebeten, es sind bestimmt andere, wichtigere Dinge. Aber, wenn es auch eine Nebenächlichkeits ist, Herr Trudbrott, für mich nicht — und deshalb möchte ich Sie bitten, wenn Papa — wenn“, die Augen baten. „Jungenaugen plötzlich, garnicht zu dem eleganten Menschen passend: „Wollen Sie mir helfen?“

„Welleicht.“

Dem genügte das. „Ich will auch gern nach Südamerika gehen, wenn der Kursus vorbei ist. Papa soll nicht denken, daß ich ihm einen Strich durch seine Pläne machen will.“

Der Wagen glitt durch das Parlor und stoppte an der Vorfahrt. Die feierliche Kühle des alten Hauses nahm Günter Trudbrott gefangen. Was Generationen zusammengetragen hatten, war hier kunstförmig geordnet — und doch heimlich. Die alten Niederländer an den Wänden mühten da sein, mühten den Hintergrund bilden für die hohen chinesischen Vasen, für die schweren Möbel, die ein Vorfahrt aus Indien mitgebracht hatte. Und welche Teppiche aus dem Orient wollten jeden Schall abfangen.

Das war Barbaras Welt.

Die breite Marmortreppe führte sicher hinauf in ihre Zimmer, die Blumen in den Vasen hatte sie geordnet, der Park draußen unterstand ihr. Und aus dieser Umgebung heraus versuchte Trudbrott ihren kühlen, widerspruchreichen Charakter zu begreifen.

Theodor von Gordon unterbrach die Gedanken. Mit ausgestreckter Hand kam er auf Trudbrott zu: „Sie sind ein seltener Gast in Hamburg geworden.“ Und dann nach dem Sohne hin: „Sag Barbara, daß wir in einer halben Stunde essen wollen.“ Er zog den Flieger in sein Arbeitszimmer. „Heut wollen wir Sie bestimmt nicht loslassen. Es gibt nämlich allerlei, was wir zu besprechen haben.“

Als sie einander in den Sesseln gegenüber saßen, fuhr er fort: „Geschäftliches — und anderes.“

Trudbrott glaubte zu verstehen. „Ihr Sohn Rainer hat mich bereits eingeweiht.“

Gordon lächelte. „Hat er — na, davon später. Erst das Wichtigste. Sie wissen, wie ich der Fliegerei gegenüberstehe, der von heute und der von Morgen. Und Sie wissen, daß es mein Bestreben gewesen ist, die hervorragendsten Piloten im Stendienst zu beschäftigen. Galt es doch für eine neue Sache, zuerst einmal das Interesse und das Vertrauen des Publikums zu gewinnen. Wir haben deshalb Männer, wie Sie und Andere — na, sagen wir einmal, stumpfsinnig in den täglichen Dienst eingesperrt und für den unbedeutendsten Zuschauer mit der Vorwurf naheliegen, daß wir unser gutes, unser bestes Material verschwendet haben.“

Als Trudbrott nicht antwortete, fuhr der Geheimrat fort, „... Schwendet haben. Manchen hat das System abgestoßen und wir haben den Einen oder den Anderen verloren — mag sein. Wir erschein das kein Verlust, denn ich kann heute sagen, die Tüchtigsten sind uns geblieben.“

Der Flieger witterte eine versteckte Schmeichelei und schwieg beharrlich. Gordon ging sonst doch getrabere Wege.

„Im Flugdienst von heute“, sagte er langsam. „Die Verhältnisse ändern sich rasch, die Maschinen werden größer, der Bedarf an Piloten steigt, mehr aber noch der an Lehrern, die die Praxis unseres

eigenartigen Dienstes kennen. Wir stehen vor einer Umwälzung des Flugwesens. Ich habe neulich mit Ihrem Vater zusammengesessen und seine weitaussehenden Pläne bewundert. Es ist ja auch Ihre Arbeit mit, die in den Konstruktionen steckt, die der Doktor da ausrechnet und am Modell erprobt. Und seit dem Tage weiß ich: Was heute mögen uns Piloten genügt haben, die Zukunft verlangt den Luftkapitän, und den, lieber Trudbrott, sollen Sie uns erziehen.“

„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr Geheimrat...“

„Ich will Ihnen etwas nehmen und etwas geben. Den täglichen Dienst mögen andere versehen. Sie sollen lehren.“ Und als Trudbrott wieder schwieg. „Sie haben Bedenken?“

„Ich bin kein Lehrer.“

„Das begreife ich nicht.“

„Lehren ist ein Abschluß, ein Weitergeben dessen, was man selbst erfahren hat, dessen, was man selbst nicht mehr ausführen kann. Lehren scheint mir das Schicksal eines Menschen zu sein, dessen Aufstieg beendet ist.“

„Sie haben keine hohe Auffassung von der Lehrfähigkeit“, ohne, daß sie es bemerkt hatten, war Barbara ins Zimmer getreten und blieb an der Tür stehen. „Hausfrauenpflichten zwingen mich, das Gespräch zu unterbrechen.“ Sie überfah die Falte auf der Stirn des Vaters. „Hausfrauenpflichten auch dem von der Reize angestrengten Gast gegenüber. Aber nein, ich habe mich falsch ausgedrückt, Herr Trudbrott, vom Dienst. „Und dann, als sie an dem sorgfältig gedeckten Tisch saßen. „Sie sind ein Kattenfänger, Herr Trudbrott, Sie fangen die Seelen der Kinder.“

„Barbara“, der Bruder wollte auffahren.

„Ich spreche nur im Gleichnis, Rainer, es war keine Kränkung Deiner Männlichkeit. Wenn man in Dein Zimmer kommt, findet man merkwürdige Dinge, Konstruktionen und Zeichnungen, die nicht recht in die Kontenpapiere eines alten Handelshauses passen wollen.“

Um den Sohn vor Unberlegtheiten zu bewahren, rief der Geheimrat das Gespräch an sich. „Ich hatte das auf später verschoben wollen, nun aber bitte ich um Ihre Ansicht.“

Trudbrott schloß Barbaras Augen auf sich ruhen, die spöttische Art ihres Wesens reizte ihn. Schärfer, als es sonst seine Art war, nahm er das Wort: „Es wird nicht die Absicht Ihres Sohnes sein, Flugzeugführer zu werden und doch will mir scheinen, der zukünftige Kaufmann muß in der Luft gefahren sein, so wie der ehemalige es zur See tat. Er muß lernen, um später anordnen zu können. Ueber See und über der Erde.“

„Rainer wird Ihnen dankbar sein“, sagte Barbara kühl. „Auch wenn er der einzige Sohn aus einer hanseatischen Familie bleiben sollte, der diesen Weg einschlägt.“

Trudbrott freute sich, daß der Geheimrat von anderen Dingen sprach, während sie saßen und erst später auf das alte Thema zurückkamen, als sie allein waren.

„Barbara denkt merkwürdig kühl über diese Fragen“, seine Augen forschten. — seit Schiphol. Hat es einen Streit gegeben?“

„Verschiedene Ansichten müssen kein Streit sein — das Unternehmen Surewskis wurde von Fräulein Barbara anders beurteilt.“

„Die Frau hat Ihnen die Idee angeboten?“

Trudbrott nickte. „Die unmögliche Idee, und Fräulein Barbara hat es für unbarmherzig gehalten, als ich mich weigerte.“

„Und weshalb taten Sie es nicht? Geld wäre wohl zu beschaffen gewesen?“

„Ich habe andere Pläne.“

(Fortsetzung folgt.)

Nur in meiner Filiale

BURCHARD

Werderplatz 33

verkaufe ich ab

Freitag, den 19. August

einmalig einen Posten

Kleider-Stoffe

ganz außergewöhnlich billig
ohne Rücksicht auf den Gestehungspreis.

Eine seltene Gelegenheit!

BURCHARD

Werderplatz 33

Selten günstiges Angebot!

Damenfahrrad gut erhalten, prima Marke 45.—
Damenfahrrad wie neu, prima Marke 68.—
Herrenfahrrad gut erb., prima Marke 35.—
Herrenfahrrad wie neu, prima Marke 65.—
Knaillherd noch neu 64.—
Nähmaschine gut erhalten 30.—
Nähmaschine wie neu 110.—
Neue Fahrräder, Nähmaschinen u. Kerde

Fahrradhaus Zähringerstr. 46, Kun?mann.

Auto-Garagen

aus Wellblech

Fahrradständer, Schuppen jeder Art.

feuersicher, serlegbar, transportabel

Angebote u. Prospekte kostenlos. A1825

Gebr. Achenbach G. m. b. H.

Wannen- und Wellblechwerke, Weidenau/Sieg. Postfach 818

Vorrr.: Eduard Mahlmann, Karlsruhe, Dräisstr. 9, Tel. 4224



GRITZNER
Näh-
Maschinen

sticken, stopfen,
nähen vor-
und rückwärts.

Gritzner-Schnellnäher
3500 Stiche
in der Minute

Vielseitige
Verwendbarkeit.

Vertreter: **Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Rondellplatz**
Erläuterte Zahlungsbedingungen. 15888

Druckarbeiten

werden rasch und preiswert angefertigt in der
Druckerei Ferd. Thiergarten.

Pianos

vermietet

H. Maurer

Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.
Haltestelle der Straßenb.

Liefer-Auto

ob. Dreirad gef. Wer
kommt rasch u. Detail-
Gesch. Wad., etc. hier
ob. auswärts u. würde
ein. außer tagl. Bed-
nost. Art., der sich bei
Witru. mit Vorl. gef.
wird, mitführen? Ange-
bote unter Nr. 22481 an
die Badische Presse.

Wer liefert

Carnevalsorden
gegen Kassa? Angebote
unter Nr. 20154 an die
Badische Presse.

Geruchloser

Wanzen-

und Käserob. garantiert
sicher wirksam, erhaltlich

F. Hölstern,
Derrenstraße 5 u. Ruitstr.
Hrake 10 (7702)

Unterricht

Mandolin,
Gitarre, Lauten-
Unterricht ert. Nachl.
N. Ding, Reutenstr. 27.
(28863)



Axminster-Teppiche

aus bester englischer Kammgarnwolle
besond. preiswerter Gebrauchsteppich

92/125	90/180	188/200	170/235	200/300	230/315	250/350	300/400 cm
13.-	26.-	45.-	65.-	96.-	118.-	142.-	195.-

Teilzahlung gestattet

Ratenkaufabkommen der Bad. Beamtenbank

TEPPICH-HAUS

CARL KAUFMANN


Karlsruhe, Kaiserstr. 157, 1 Trepp hoch
gegenüber der Rheinischen Creditbank

Die Feinstmargarine mit dem größten Weltumsatz!

Weshalb hat **Blauband** in wenigen Jahren ihr riesiges Absatzgebiet erobert? Weshalb kaufen Millionen Hausfrauen in vielen Ländern nur die Feinstmargarine **Blauband-frisch gekümt**?

Weil sie aus den edelsten Rohstoffen mit Hunderttausenden Liter Milch täglich frisch hergestellt wird, und weil sie durch ihre überragende Qualität und ihr köstliches Aroma trotz ihres bedeutend billigeren Preises selbst feinste Butter vollkommen ersetzt.

Wer **Blauband** noch nicht kennt, mache deshalb schleunigst einen Versuch — er wird sich lohnen!



Blauband
frisch gekümt

½ Pfund 50 Pfennig

In eigenem Interesse
Ist es, wenn Sie vor Einkauf Ihrer
Möbel
die große Möbel-Ausstellung der
19844
Wohnungskunst D. Reis
Ritterstraße 8, neben Tiefz, unverbindlich besichtigen.

Wattaldenpark ETTLINGEN
Sonntag, 21. August, nachm. 3 Uhr
Aufführung des Heimatstücks:
Der Schultheiß
von Eitlingen
von Wilhelm Fladt — Regie: Hans Blum
Bedeutende Preisermäßigung!
Eintritt 150, 1.—, 0,80 Mk.
40 ffa Vorverkauf:
Musikalienhandlg. Müller, Kaiserstrasse

und abends
ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Excelsior-Club
Liritiri-
Geschicklichkeitsroulette
Wochentags von 9—12 Uhr
Samstags u. Sonntags von 4—7 Uhr u. 9—12 Uhr
Kaiserstraße 26. Fernsprecher 977. 1734

Gottesauer Hof
Durlacher Allee 53 Telephon 7218
Gut bürgerl. Speisestaurant Mittag- und
Abendessen, in außer Abonnement, best-
geplante Weine, ff. Schrempf-Printz-Biere.
Jeden
Donnerstag Schlachtfest
Der Inhaber: **Franz Berlinghof.**

KV. Unterbad. Zuchtvieh-Ausstellung
Zucht- und Milchviehmarkt
in Mosbach (Baden)
Donnerstag, den 8. September 1927.
Beste Gelegenheit zum Einkauf vorzüglicher
Zuchtstiere der unterbadischen Simmentaler Rasse,
Farcen, Rinde, Kalbinnen und Kinder von Ver-
bandsmitgliedern, Prämierung der aufzuehr-
baren Farcen. (42 Preise kommen zur Ver-
teilung).
Große Lotterie: 668 Gewinne im Gesamtwert
von 8000 Mark. Als Hauptgewinne werden 15
auf dem Markt angekaufte weiß. Rinder verlost.
Beginn der Prämierung 1/8 Uhr
Markteröffnung 9 Uhr
Marktschluss 1 Uhr
Der Präsident der Unterbadischen Zuchtvieh-
Züchtungsvereine:
F. D. H. v. a. Landeskommissar.
Der Gemeindevater der Stadt Mosbach:
Dr. D. v. a. Landeskommissar. 3992a

Hiltterlingen Hotel - Pension
am Thunersee (Schweiz) **Marbach**
Bestes Familienhaus. Groß, schattig. Garten.
Ruderboot u. Parkhaus. Tennis, Golf, Garage.
1616 Pensionatspreis von Mk. 8.50 an.
Schönster Herbstaufenthalt.

Versteigerungen
Zwangsversteigerung.
Freitag, 19. August 1927, nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal, Gerren-
straße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich versteigern:
1 Arbeits-Werkzeug, fahrbereit,
2 Näh-Maschinen und verschiedene Möbel,
Anschließend an Ort und Stelle:
3 Wallonmaschinen mit Zubehör.
Karlsruhe, den 17. August 1927. 20146
Wittmer, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 19. August
1927, nachmittags 2 Uhr,
werde ich in Karlsruhe,
im Pfandlokal, Gerren-
straße 45a, gegen bare
Zahlung im Vollstreckungs-
wege öffentlich ver-
steigern:
1 Klavier, 2 Büsten, 1
Schreibmaschine, 4 Schreib-
tische, 1 Badewanne, 1
Garbepressen, 1
Sofa aus Leder, 2 Gub-
tische, 3 Bücherregale, 2
Tische, 1 Grammophon,
ein Herren-Fahrrad, ein
Schrank, ein Korb, 4
Wandbilder, 1 Polster-
stuhl, 1 Spiegel in Gold-
rahmen, 1 Sofa. (18645
Karlsruhe, den 17.
August 1927.
Oder-Gerichtsvollzieher.

Frühobst-Versteigerung.
Samstag, den 20. ds.
Mts. nachmittags 3 Uhr
werden auf Domäne
Eisenhardt mehrere
Kiste Früchte
Frühzwetschen
und einige Bäume
Frühäpfel und Birnen
gegen Vorzahlung öffent-
lich versteigert. (18631)
Zusammenkunft vor d.
Gutshof.

Druckarbeiten
werden anfertigt in der
Druckerei G. Holzgarten.

Achtung!
Vogelab-
nahme.
Samstag, den 20. Aug.
von 3—6 Uhr im
Kaffee Howad.
20144
Schmidt.

Stellengefuche
Männlich
Junger
Chauffeur
gef. Automechanik., sucht
Stelle auf Personen- od.
Lieferwag. Ang. u. Nr.
22468 an die Bad. Pr.

Chauffeur
gef. Schlosser, verh., 38
J., langj. Fahrpraxis,
fähre schon längere Zeit
ein. Reisevagen, führe alle
Reparaturen selbst aus,
süde mich zu verändern
auf Zeit-, Liefer- u. Per-
sonenwagen. Ang. unt.
22462 an die Bad. Pr.

Chauffeur
m. famit. Führersd., gef.
Auto-Mech., langj. Fahr-
pr., sucht Stelle auf Per-
sonen-, Last- od. Lieferw.
der sofort od. spätr. Gute
Bed. verb. Angebote
unter Nr. 22317 an die
Badische Presse.

Chauffeur
m. famit. Führersd., gef.
Auto-Mech., langj. Fahr-
pr., sucht Stelle auf Per-
sonen-, Last- od. Lieferw.
der sofort od. spätr. Gute
Bed. verb. Angebote
unter Nr. 22317 an die
Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Werblich
Neben-
Beschäftigung
Sucht junge Dame (erlit-
telt. Genotypik, Buch-
haltung) mögl. zu Hause
Angebote u. Nr. 18579
an die Badische Presse.

Die große Bedeutung
unserer
SERIEN-TAGE
Nur einmal im Jahre und immer um die gleiche Zeit
findet unsere große Verkaufsveranstaltung statt, die unter dem Namen
„Knopfs Serientage“ bekannt ist. Zur Erläuterung dessen, was
wir unter „Serientage“ verstehen, geben wir nachstehende Erklärung!
Zu diesem großangelegten Verkauf ziehen wir Qualitätswaren aus allen
Abteilungen in Gruppen zusammen, die wir zu einheitlichen Preisen,
die sich unter den sonstigen Verkaufspreisen halten, anbieten.
Der Verkauf ist sorgfältig vorbereitet, bringt nur hochwertige Ware
und dient als außerordentlich günstige Gelegenheit zum sparsamen
und lohnenden Einkauf. Unsere diesjährigen Serientage umfassen
Warengruppen zu 90, 1.90, 2.90, 3.90, 4.90. Zur Erläuterung bringen
wir für jede Preistage ein Beispiel und verweisen im Übrigen auf unser
Freitag erscheinendes ganzseitiges Inserat.

90	1.90	2.90	3.90	4.90
2 Roll. Maschinen- fäden à 500 Mtr. 1 Rolle Reihgarn à 50 Gramm 1 Rolle Handfäden	Toilettengarnitur m. Handspiegel, Kopfbürste und Kamm in Ge- schenkpackung	1 Füllfederhalter mit 14kar Gold- feder u. 1 Glas Füllfedertinte	1 Herr. Geldbeutel echt Saffian 1 Handkofferchen und ein Herren- Ledergürtel	1 Oberhemd mit einem Kragen u. eine reinseiden. Krawatte

KNOPF

Zimmermädchen
Fräul., 18 J., alt (aus
Köln), sucht Stelle als
Mittl., such. Stelle als
Zimmermädchen
für Lebensmittel-Groß-
handlung per sofort ge-
sucht. Angebote u. Nr.
18615 an die Bad. Pr.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

kaufm. Lehre
Sohn achtbarer Eltern,
in gute
kaufm. Lehre
für Lebensmittel-Groß-
handlung per sofort ge-
sucht. Angebote u. Nr.
18615 an die Bad. Pr.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Bauführer gesucht
Zum sofortigen Eintritt ein
der Büropraxis besitzt und an der Bau-
stelle praktische Erfahrung hat. (3997a
Scherjinger & Härle, Architekten,
B. D. M.
Baden-Baden.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

General-Beretreter
mit Untervertretern, für einen in jedem Haus-
halt, Geschäft, Fabrikbetrieb, bei Behörden,
Krankenkassen usw. unbedingt benötigten,
unentbehrlichen Artikel gesucht. Beste Verkaufs-
möglichkeit. Es kommen nur Herren in Frage,
die in der Lage sind, den Verkauf arbeitslos zu
organisieren und die für ein zu übernehmendes
Auslieferungslager Sicherheit geben können.
Offerten u. Nr. 7420 a. d. Ann.-Exped. Karl
Gehrige, Bielefeld. (22312)

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Werblich
Stiefliches, selbständig.
Mädchen
für die Küche gesucht.
Angeb. unt. Nr. 18651
an die Bad. Presse.

Achtung! Bücherreisende!

Für ein neues Standard-Werk — Dok-
torbuch — von 22 Aerzten gemeinsam
verfaßt, die sämtlich mit ihrem Namen
zeichnen. 2 starke Bände, werden er-
fahren und erfolgreiche

Vertreter

— Herren und Damen — unter gün-
stigen Bedingungen; höchste Provision
und Prämie, für dauernd gesucht.

Offerten mit Erfolgsnachweis nur schrift-
lich unter A 1936/26 an die Bad. Presse.

Kleiderfabrik

Größere, leistungsstarke Maschinenfabrik
sucht für Baden und Württemberg tüchtigen,
eingefahrenen

Vertreter.

Nur seriöse Herren wollen sich mit Angabe von
Referenzen unter Nr. 28 an Rudolf Hoff,
Hilfenstraße, wenden.

Zeitungs-Agenturen

mit Trägerpersonal, Zeitsungs-Verkauf,
Heften, Expediente etc. können sich durch
Übernahme der selbständigen Verre-
terung einer leichtverfügbaren, erhaltenden
Illustrierten 10-Woche-Wochenschrift ohne
Konto (22311)

lohnenden Nebenwerb

schaffen. Gefl. Anfragen unter Nr. 2815
beifügt Rudolf Hoff, Berlin S.W. 19.

Wein-Vertretung

Weinverhandlung sucht für Karlsruhe und
Umgebung in Wirt- und Privatrestoran etc.
eingeführte Vertreter gegen hohe Provision
Spezialaufnah. Angebote von Herren, welche
solche nachweisen können, unter Nr. 22379 an die
Badische Presse erbeten.

Kontoristin

Statt in Kurzschrift und Maschinenschrift, mit
Erfahrung technischer und kaufmännischer Arbeit,
nach Dipl., Abfertigung der abgehenden Post,
Bedeutung des Fernschreibers und Führung der
Rechnatur für sofort gesucht.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften
und Bildnis an
Badische Landeslekturvermittlung
Alltagsgesellschaft (Badenwerk)
Betriebsbüro Sinsheim, Gf.

Schuh-Verkäuferin

mit guten Umgangsformen, welche aus-
sord auf hohen Lohn machen kann,
baldmöglichst Eintritt gesucht. Ange-
bote unter Nr. 2947a an die Bad.